Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 93 (1948)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
3. DEZEMBER 1948 93. JAHRGANG Nr. 48

BLICK IN DIE WELT I

Inhalt: Eindrücke aus einer englischen Schule — Neue pädagogische Zeitschriften aus Deutschland — Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe — Kantonalkonferenz Baselland — Kantonale Schulnachrichten: Zürich — Ehrungen: Paul Häberlin, Ernst Geiger, Robert Flatt — Prof. Dr. Alfred Specker † — Bücherschau — **Pestalozzianum Nr. 5/6**

Eindrücke aus einer englischen Schule

I. „Social life"

Das englische Schulwesen ist so kompliziert und so vielfältig, wie kaum ein zweites in der Welt; allein es lassen sich immerhin drei Hauptgruppen von Schulen unterscheiden. Sie sind charakterisiert durch verschieden grosse Abhängigkeit von der Erziehungsbehörde (Local Education Authority). Die *County School,* die man als die Staatsschule bezeichnen könnte, wird völlig von jener Behörde geführt; die vielen *Voluntary Schools,* meist Schulen der Church of England, werden finanziell unterstützt, während die *Independent Schools,* selbstredend, völlig unabhängig sind. Zu diesen letzteren zählen die berühmten Public Schools (mit ihren irreführenden Namen) wie Eton, Harrow, Rugby und viele andere mehr.

Jede Schule hat eine zweifache Aufgabe: Bildung und Erziehung. Die englische Schule tut mehr als jede andere, um nicht allein ein «place of learning», sondern eine «social unit» zu sein, um das Kind zum Leben in der Gemeinschaft zu erziehen, um einen — wie sich selbst der Engländer ausdrückt — esprit de corps zu schaffen. Die Independent Schools und viele Voluntary Schools sind sogenannte «boarding schools», also Schulen, in denen die Kinder fern vom Elternhaus nicht nur unterrichtet werden, sondern auch wohnen. Die junge Staatsschule, in welcher der Unterricht bis hinauf zum Universitätsalter unentgeltlich ist, ist eine «day school», hat aber viele Einrichtungen — vor allem die der Erziehung zur Gemeinschaft dienenden — von den alten Boarding Schools übernommen. Wo immer die Mittel (und heute die Coupons) es erlauben, tragen die englischen Schüler eine Uniform, bestehend aus abzeichengeschmücktem Kittel und Mütze. Viele der ältern Schüler werden zu Präfekten ernannt, die oft einen eigenen Raum für sich selbst besitzen und eine wertvolle Hilfe im ganzen Leben der Schule bilden: sie sorgen für Ordnung in den Gängen, haben das Recht, Jüngere zu bestrafen, besorgen die Absenzenlisten, führen die Kleinen am Morgen zur Versammlung und organisieren die geordnete Ablösung beim Mittagessen. Die kleinste Einheit innerhalb eine Schule ist nicht die Klasse, sondern das «House», welches Schüler aller Altersstufen in sich vereinigt und deshalb eine lebensnahere Gemeinschaft darstellt. Jüngere und ältere Schüler mischen sich ungezwungen und ein ständiger Wettstreit zwischen den verschiedenen Häusern spornt zu guten Leistungen an. Aber nicht nur das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Haus, sondern auch Stolz und Bewusstsein, einer *Schule* anzugehören, werden gefördert: jeden Morgen versammelt der Headmaster die Schüler in der grossen Versammlungshalle zu Gebet, Gesang und Bibellektion; das Mittagessen wird von Lehrern und Schülern gemeinsam eingenommen, und über das ganze Jahr sind sportliche Wettkämpfe gegen andere Schulen im Gange.

Der Sport ist eines der wichtigsten Erziehungsmittel der englischen Schulen aller Stufen. Er hat eine viel ausgeprägtere Bedeutung und ein grösseres Ansehen als in unserm Lande, und die Schule räumt ihm deshalb entsprechend mehr Zeit ein. Das Hauptgewicht wird dabei auf die Spiele, auf «teamwork» gelegt. Jede Schule hat vier offizielle Fussball- und Cricketmannschaften, die sich jeden Samstagvormittag mit den entsprechenden Teams anderer Schulen messen. Hat man je einen schweizerischen Rektor vom «tschuuten» reden hören? Unmöglich! Ganz anders in England: jeden Montagmorgen wartet die Schar der Boys gespannt, bis der Headmaster verkündet: «Football on Saturday, the First Eleven won 3 : 1; the Second Team . . . » Da braucht man wahrhaftig nicht beizufügen, dass es der brennende Wunsch eines jeden Knaben ist, in eines der vier Teams zu gelangen, um die Farben der Schule zu tragen.

Allein nicht nur die «Kanonen» haben die Möglichkeit, sich im Sport für die Gemeinschaft einzusetzen. Selbstverständlich haben auch alle Häuser Mannschaften, die das Jahr hindurch zum Wettkampf antreten, um schliesslich den grossen Silberpokal zu gewinnen. Und dann ist der rege sportliche Geist des englischen Jungen nicht allein mit Siegen und Bechern beschäftigt; geradezu rührend ist es zu sehen, wie sich die einzelnen Kameraden behilflich sind, wie Bobby nach dem 1600-m-Lauf in Empfang genommen, getrocknet, eingehüllt und gepflegt wird, wie Derek nach einem heftigen Boxmatch, der in der Schulhalle im Beisein der Eltern und Lehrer stattgefunden, seinem Freunde die Handschuhe aufnestelt, das Blut aus dem Gesicht wischt, die Flasche an den Mund hält und ihm mit dem Handtuch Kühlung zufächelt.

Einer der wichtigsten und schönsten Anlässe des Schuljahres ist der «Sportsday», der die besten Athleten der Schule zum Wettkampf vereinigt. Und wenn es auch nur ein Schulanlass ist, so geht es doch zu wie bei den «Grossen». Ein ausführliches Programm ist gedruckt worden und gibt Auskunft über alle Teilnehmer, über bestehende Schulrekorde und Erfolge gegen andere Schulen; mehrere Lautsprecher halten Hunderte von Zuschauern, die das Feld umsäumen, ständig auf dem laufenden, während eine grosse Tafel Auskunft über die Punktzahlen gibt, welche die verschiedenen Häuser erreicht. Auf hübsch geschmückten Tischchen prangen die blitzenden Silberbecher, die zu gewinnen sind, und die am Schlusse den Siegern vom Bürgermeister überreicht werden. Tee und Sandwiches fehlen natürlich nicht,

und ein fröhlicher Tanz, Eltern, Lehrer, Knaben und eingeladene Mädchen durcheinander, beschliesst dieses Wetturnen. Haben die Väter an diesem Tage auch nur zugeschaut, so scheuen sie sich ein anderes Mal gar nicht, selbst zum Fussball- oder Cricketmatch gegen die Jungen anzutreten, wie jedes Jahr auch eine sportliche Auseinandersetzung zwischen Lehrern und Schülern stattfindet. Und es muss nicht unbedingt so sein, dass die Bemoosten unterliegen.

Wenn auch jeder englische Junge in den Sport vernarrt ist, so ist anderseits nicht jeder von ihnen ein Nurmi oder Owens, und nicht jeder kann den gleichen Anteil zum Sieg der Schule oder des Hauses beitragen. Allein mannigfache andere Tätigkeiten geben ihm Gelegenheit, sein besonderes Talent in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Wenn die Schule eine «society» sein will, dann muss sie auch Regeln und Gesetze schaffen. Dies ist vielerorts die Aufgabe eines «Advisory Committees», das, aus Lehrern und Schülern gebildet, mehrere Male im Jahr zusammentritt. Es befasst sich mit dem Ausarbeiten von Satzungen, den sogenannten «school rules», mit der Vergrösserung der Bibliothek und der Organisation verschiedener Anlässe. Da hat ein guter Kopf eine hübsche Aufgabe. Auch die Bibliothek braucht viele Helfer; die Schüler verwalten sie, so weit es geht, selbst, geben Bücher aus, machen Vorschläge für Neuanschaffungen und veranstalten von Zeit zu Zeit einen Bazar, um Mittel zu beschaffen. An jenen Tagen herrscht in der grossen Halle reger Betrieb. Den Wänden entlang stehen Tische und Stände, die von verschiedenen Gruppen errichtet und geschmückt worden sind. Alle möglichen Dinge werden hier zum Verkauf angeboten: alte Bücher, Spielzeuge, Zeitschriften, Tee, Sandwiches und Kuchen. Lustig und laut geht es vor der Schiessbude zu und auch beim Pfeilwerfen drängt sich die Menge der Schaulustigen. Selbstverständlich fehlt auch eine Tombola nicht, und in einer ruhigen Ecke versuchen einige ihr Glück mit Münzenrollen. Professoren, Väter und Mütter, ältere Schüler und Kameraden wandern umher, die Teetasse in der Hand, lachen und scherzen und lassen hier einen Schilling, dort ein Kupferstück liegen, und am Abend ist wieder ein kleines Sümmchen zum Bücherkauf bereit.

Sehr fröhlich, ja geradezu ausgelassen geht es in der Weihnachtswoche zu, in deren Verlauf die verschiedenen Klassen ihre Parties veranstalten. Der Nachmittag sieht Lehrer und Schüler bei gemeinsamem, fröhlichem Spiel, wobei es sich die Professoren nicht nehmen lassen, mit verbundenen Augen auf dem Boden herumzukriechen und Kartoffeln zu suchen, die von den kleinen Schelmen ständig verschoben werden, oder dann einmal ein paar Runden mit einem Boy zu boxen. Natürlich hat jeder Lehrer auch einmal auf die Bühne zu gehen, um sich einem Kreuzverhör, während dessen er weder «yes» noch «no» sagen soll, unterziehen zu lassen. Gespannt folgen die Schüler, und ein lautes «Good, old Spencer» erschallt, sobald ein Lehrer überlistet worden ist. Während des unfehlbar folgenden «Tea's» erhebt sich einer der Knaben, hält eine kleine Rede, in der er Professoren und Kameraden für den hübschen Anlass dankt, um abschliessend ein brüllendes «Hip-hip-hurrah» auf Rektor, Lehrer und «kitchenstaff», d. h. die Köchinnen der Schule, zu entfesseln. Hat man einmal eine solche «Christmasparty» miterlebt, so wundert man sich nicht mehr darüber, dass ein erwachsener Engländer fähig ist, im Fauteuil zu sitzen, mit der rechten Hand eine Tasse zum Munde zu führen, mit der Linken ein Tellerchen schützend darunter zu halten und gleichzeitig auf den Knien je ein Plättchen mit belegten Brötchen und eins mit Kuchen zu balancieren.

Eine überaus wichtige Rolle im «social life» einer Schule spielt die «Parents' Guild», die versucht, Eltern und Lehrer miteinander bekanntzumachen und so die Zusammenarbeit von Schule und Haus zu fördern. Es ist erstaunlich, welch fruchtbare und rege Tätigkeit eine solche Elternorganisation entwickeln kann, bietet doch das Jahresprogramm nicht nur Vorträge, Diskussionen und Konzerte, sondern auch gesellige Abende mit Tanz und Kartenspiel, wobei die meisten dieser Anlässe in der Schulhalle stattfinden. Das grösste Ereignis dieser Art ist der «Speechday», das Schulfest, welches die vier Gemeinschaften zu einer Einzigen, Grossen, vereinigt: die Halle ist dicht besetzt von *Eltern* und *Schülern*, während auf den vordersten Sitzen die *Professoren* in ihren Doktormänteln Platz genommen haben. Auf der Bühne haben sich der Rektor, dessen Kollegen von andern Schulen und neben andern Vertretern der *Behörden* auch der Bürgermeister, die prächtige Goldmedaille auf der Brust, niedergelassen. In ausführlichen Worten gibt der Headmaster Rechenschaft über die Arbeit des vergangenen Jahres und Erfolge bei Examen. Auch die Notendurchschnitte der einzelnen Häuser, Fussballresultate und Rekorde in der Leichtathletik werden gestreift. Ein Festspiel, in dessen Verlauf eine Grosszahl der Schüler auf der Bühne erscheint, lässt auch die Jungen zu Worte kommen, während in den Pausen der Bürgermeister und der Präsident der Parents' Guild die Wichtigkeit der Zusammenarbeit der vier Gemeinschaften betonen.

Von den Exkursionen, den «school camps» und den vielen Clubs haben wir nichts gesagt. Allein schon aus dem Angedeuteten können wir schliessen, dass «social life» in der britischen Schule eine viel wichtigere Rolle spielt als bei uns in der Schweiz. Es schafft auch jene ganz andere Atmosphäre, die wir nur mit Gemütlichkeit, Grosszügigkeit und Kameradschaft umschreiben könnten. Da herrscht keine ängstliche Hast — die englische Schule hat Zeit, unendlich viel Zeit, und fast neidisch schauen wir lernbegierigen Schweizer auf diese herrliche Gelassenheit.

Und doch wäre es falsch und unmöglich, englische Einrichtungen und Auffassungen auf schweizerische Verhältnisse übertragen zu wollen. So wie das englische Schulwesen noch heute das Abbild der ehemaligen gesellschaftlichen Struktur Grossbritanniens ist, so ist auch die Grosszügigkeit der Schule diejenige eines Volkes, das für Jahrhunderte hat aus dem Vollen schöpfen können. Heute freilich sieht es etwas anders aus: England steht inmitten einer der bittersten Prüfungen seiner Geschichte, und die nahe Zukunft wird erweisen, ob das «social life» der Schulen auch späterhin wach bleibt und zum «teamwork» der ganzen Nation wird.

II. Ein Schultag

Ein paar Minuten vor 9 Uhr in einer Londoner Vorstadt: die Strassen, die grossen Autobusse, die Untergrundbahnen sind belebt vom Geplauder und Gelächter, vom Schreien und Zanken der Schüler,

deren Uniformen zweimal im Tag dem ganzen Verkehr ein besonderes Gepräge geben. Die Kleiderrationierung hat zwar die sonderbarsten Kombinationen von Anzügen hervorgebracht; allein die meisten und vor allem die jungen Schüler tragen die Mütze mit dem Wappen der Schule, den Kittel mit dem selben Abzeichen und natürlich die Krawatte, die vielgenannte school tie. Es ist jeweils lustig zu sehen, wie an dieser Haltestelle alle Grünen und an jener Strassenkreuzung alle Blauen einen besonderen Weg einschlagen. Folgen wir jenen, die voller Stolz das Wappen mit den drei Schwertern auf der Brusttasche tragen!

Ihr Schulhaus, ein grosszügig angelegter Backsteinbau mit Schulzimmern im Parterre und im ersten Stock, ist eines der letzten, die vor dem Kriege gebaut worden sind. Eben läutet die Glocke; alle sind glücklich drin — doch nein — da kommt noch einer keuchend angerannt und hofft, ungesehen hineinschlüpfen zu können. Vergebens! Unter dem Schulter steht würdig ein Präfekt und nimmt den kleinen Sünder in Empfang: sein Zuspätkommen wird ins Zeugnis eingetragen werden, und wehe, wenn es ein paarmal vorkommen sollte! Unterdessen hat der Housemaster den morgendlichen Appell beendet und ein Schüler bringt die Präsenzliste aufs Büro.

Die «Häuser» marschieren geordnet zum Versammlungssaal, wo sie unter den Klängen von Orgelmusik schweigend ihre Plätze einnehmen. Die grosse Halle, in der jeder Schultag beginnt, weist eine grosse Bühne, eine Empore und eine kleine Galerie für die Orgel auf. An einer Seitenwand stehen in langen Kolonnen die Namen jener ehemaligen Schüler, die als Soldaten den Tod gefunden haben; schlichte Kränze weisen darauf hin, dass die Schule sie nicht vergisst. Nach und nach kommen auch die Lehrer und lassen sich auf den seitlichen Bänken nieder. Nun ist die ganze Schule versammelt, und der School Captain meldet dies dem Rektor, der kurz darauf hereintritt und, während sich alle erheben, zur Bühne schreitet. Die Musik schweigt und in die Stille hinein ertönt die Stimme des Headmasters: «Hymn number 12.» Kräftig erschallt das Kirchenlied, von 500 Knaben gesungen, im Raum, und anschliessend beten Lehrer und Schüler mit gedämpfter Stimme das Unservater. Nachdem der Rektor die Erlaubnis zum Sitzen gegeben, folgen seine Mitteilungen. Er gibt heute die Notendurchschnitte bekannt, welche die einzelnen Häuser im vergangenen Monat erreicht haben. Mr. Cook's House ist immer noch an erster Stelle — eine Bewegung der Enttäuschung und des Aufatmens geht durch die Schülerreihen. Nun gibt der Rektor das Zeichen zum Abmarsch, und die Klassen suchen ihre Zimmer auf. Bald ertönen die Stimmen der Lehrer und der Schüler — der Unterricht hat begonnen.

Doch bald wirds wieder laut in den Gängen. Je nach der Länge der morgendlichen Versammlung dauert die erste Lektion 25—35 Minuten, nach welcher Zeit verschiedene Schüler ihre Zimmer wechseln. Richtig lebendig wird es aber erst nach der zweiten Stunde, d. h. in der Morgenpause. «Get out!», ertönen die Stimmen der Präfekten. Wären nicht Uniform und Sprache — das Bild wäre von einem schweizerischen Pausenplatz kaum verschieden.

Die zweite Hälfte des Vormittagsunterrichtes beginnt. Eine Klasse sitzt in der Bibliothek; denn jede Woche dürfen die Schüler eine Stunde lang dort verweilen und lesen. Im Handicraft Room herrscht emsiger Betrieb: Plänchen werden auf Eisenblech übertragen; ein Quietschen, Klopfen, Feilen, Hämmern und Sägen erfüllt den Raum. In einem andern Teil des Schulhauses gibt sich ein Lehrer grosse Mühe, seinen Schülern das französische «r» beizubringen — eine Sisyphusarbeit, während nebenan das deutsche «ö» und «ü» nicht minder geschickt geübt wird.

Zehn nach zwölf! Die Glocke läutet zur Mittagspause. Nur wenige gehen zum Mittagessen nach Hause, der Grossteil der Schüler nimmt am Schooldinner teil. Munteres Geplauder und Tellergeklapper ertönt bald aus der grossen Halle, wo wir uns jetzt umschauen. Eben kommen die Schüler des ersten Hauses in langer Kolonne an den «Schalter», wo das Mittagessen ausgegeben wird. Sie lassen sich mit ihrem Teller in der einen und einem Fläschchen Milch in der andern Hand am Tische ihres Housemasters nieder. Die Frage: «Was gibts?», hat schon lange an Reiz eingebüsst: es gibt täglich Kartoffeln, Kohl und entweder Rind- oder Schaffleisch. Es ist ein gut zubereitetes und reichliches Essen, das die Schüler hier für 6 d bekommen, zumal der Dessert immer aus einem tüchtigen Stück Pudding besteht. Haben alle am Tische ihre Mahlzeit beendet, so gibt der Housemaster sein Zeichen, die Schüler erheben sich zu beiden Seiten des Tisches und marschieren geordnet hinaus. Dort sucht sich einer vorzudrängen; doch nicht lange: wenige Augenblicke später steht er zur Strafe auf der Bühne.

Beim Mittagessen bietet die Halle nicht Raum genug für die 400 Knaben, und so wird in zwei «Schichten» von je vier Häusern gegessen. Die Präfekten helfen überall mit. Draussen auf dem Pausenplatz versammeln sich die Häuser, die an die Reihe kommen, andere führen die Schüler herein und sorgen für Ordnung in der wartenden Schlange. Mitten unter den Knaben, am eigenen Tische, sitzen die Lehrer, die alle ihr Mittagessen in der Schule einnehmen und von Zeit zu Zeit auch am Tische der Schüler sitzen. Sie haben dann Gelegenheit, ungezwungen mit den Knaben zu plaudern — und manchmal kennt man ja einen Schüler nach einem gemeinsamen Mittagessen besser als nach langem Unterricht im Schulzimmer. Doch sind es nicht nur pädagogische, sondern auch soziale Gründe, die es zur Pflicht einer Erziehungsbehörde machen, all jenen Kindern, die es wünschen, ein Mittagessen zu verabreichen. Die Mittagspause ist kurz, und viele Schüler kommen von weit her; viele Eltern sind abwesend, und solche Schüler sind geradezu auf die Schule angewiesen. Dazu kommt aber auch, dass die englische Schule alles tut, um im Schüler das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schule zu stärken und zu fördern. Die Uniform ist der sichtbare Ausdruck dafür; die morgendliche Versammlung und das gemeinsame Mittagsmahl helfen mit.

Doch zurück zum Schulplatz, wo sich inmitten der spielenden Knaben eine Klasse versammelt, um mit dem Geographielehrer eine Exkursion zu unternehmen. Geologen haben in Westlondon Oel vermutet, und die Klasse nimmt die Gelegenheit wahr, die Versuchsbohrungen aus der Nähe zu sehen. Drinnen in den Schulzimmern sitzen jene Schüler, welche die Mittagspause zum Lesen und Lösen der

Aufgaben benützen; doch bleibt nicht viel Zeit dazu übrig, denn um halb zwei Uhr ruft die Glocke wiederum zum Appell.

Der Unterricht, der am Nachmittag drei Lektionen umfasst, beginnt wieder. Gehen wir diesmal in einen Raum, wo eine Klasse eben am Schreiben ist! Sie benützen dazu Blätter, die ihnen die Schule liefert, in beschränktem Masse allerdings, denn Papier ist sehr, sehr knapp und Hefte werden nur selten ausgegeben. Etwas anderes fällt sofort auf: die grosse Zahl der Linkshänder, denen in der englischen Schule erlaubt wird, mit der linken Hand zu schreiben. Die Bücher, Eigentum der Schule, machen zum Teil sehr den Eindruck, als ob ihr gegenwärtiger Besitzer sich nicht voll verantwortlich dafür fühlte.

In der letzten Stunde des Tages werden die Hausaufgaben erledigt, und der Housemaster geht von einem zum andern und prüft die Arbeit. Er hat hier wirklich die Möglichkeit, etwas zum Fortschritt und zu den guten Leistungen seines Hauses beizutragen. Die Vieruhrglocke beendet den Schultag. Die Kleinen hängen ihre Segeltuchtasche mit dem langen Lederriemen um die Schultern, während die Aeltern ihre Mappen oder Köfferchen packen. Doch nicht alle verlassen das Schulhaus: ein paar müssen und ein paar andere wollen zurückbleiben. Auf heute Abend sind etliche Missetäter von den Präfekten zum Nachsitzen «kommandiert» worden; der Headmaster hat die Liste kontrolliert und genehmigt, und unter Aufsicht eines älteren Schülers beginnen sie ihre Strafarbeit. In einem andern Zimmer hält der «Deutschklub» seine wöchentliche Zusammenkunft ab.

Doch wir verlassen jetzt diese kupferroten boys, diese Dicks und Johnnies, diese J. B. W. Smith und G. C. D. Jones, die als Großstadtjungen so unabhängig für ihr Alter sind, denen es im Fremdsprachunterricht solche Mühe bereitet, «ö» und «ü» zu sagen, und die man einfach lieb gewinnen muss, wenn man sie kennenlernt.

Albert Schwarz.

Neue pädagogische Zeitschriften aus Deutschland

„Mitteilungen der pädagogischen Arbeitsstelle Stuttgart"

Eine Reihe von neuen deutschen Schul- und Erziehungszeitschriften erreicht, gelegentlich mit Unterbrüchen, die Redaktion der SLZ. Gerne vermitteln wir unsern Lesern einiges aus diesen Heften, die alle ein rastloses Arbeiten in schwierigen Umständen und ein ernstes Suchen nach neuen Idealen verraten.

Die erste Nummer der «*Mitteilungen*» vom März dieses Jahres umreisst den Aufgabenkreis der von den amerikanischen Militärbehörden eingesetzten pädagogischen Arbeitsstellen. (Es sind in der ganzen Besetzungszone deren neun.)

Der amerikanische Name der Arbeitsstelle heisst «Curriculum and Textbook Revision Center». Er ist dem Deutschen zunächst nicht verständlich, doch ist er wesentlich für das Verständnis ihrer Aufgabe. Die amerikanische Bezeichnung geht von der Auffassung aus, dass weder der Lehrplan (Curriculum) von 1938 noch der von 1928 in der veränderten Welt von heute richtunggebend sein könne, und dass dasselbe von den meisten Schulbüchern (Textbook) gilt. Sie bedürfen einer wohlüberlegten Bearbeitung (Revision). Diese Bearbeitung und die Besinnung über die weitere Gestaltung der Schule und des Bildungswesens ist an vielerlei Stellen in Gang und soll es sein. Vor allem natürlich im Kultministerium und den von ihm einberufenen Ausschüssen, in den Lehrervereinigungen und ihren Veröffentlichungen, in den öffentlichen und privaten Schulen und ihren Elternbeiräten. Aber das Kultministerium kann die Arbeit nicht allein leisten und will es nicht, weil es weiss, dass ohne aktive Teilnahme aller oder doch vieler Lehrer seine Bemühungen kein Leben haben, und die Lehrerschaft würde sich bevormundet fühlen, wenn sie nicht zum Mitschaffen aufgefordert wäre. Die Lehrerverbände stehen alle wieder und noch in kleinen Anfängen, und allen fehlt es an den äusseren Mitteln, sich frei zu regen. Auch arbeiten sie (mit Ausnahme der Lehrerinnenvereinigung) getrennt nach Schulgattungen.

Auch das Curriculum Center arbeitet mit, und die vorausgehenden Ueberlegungen deuten an, wo seine Stelle in diesen vielfältigen Bemühungen ist. *Die Arbeitsstelle ist keine Behörde, sie ist auch nicht durch die Standesinteressen einer bestimmten Schulart festgelegt, sie steht zwischen der Militärregierung und der deutschen Schule.* Die pädagogische Arbeitsstelle ist der Ort, wo sich Vertreter aller Schulen und verschiedener Richtungen mit Vertretern der Behörde zu freier Aussprache zusammenfinden können. Sie ist der Ort, an dem jeder Lehrer und jede Lehrerin, seien sie noch so jung, mit den Beamten der Amerikanischen Erziehungsabteilung der Militärregierung zusammentreffen können und nichts hindert sie daran, ihre Meinung zu äussern oder Fragen zu stellen, und es ist immer jemand da, der — wenn nötig — das Amt des Dolmetschers übernimmt. Diskussionsabende dieser Art finden seit einigen Monaten regelmässig im Curriculum Center statt. Amerikanische Sachverständige aus verschiedenen Gebieten des Erziehungswesens, der Lehrerbildung z. B., oder der psychologischen Forschung, sind bei ihren Besuchen in Deutschland als Gäste in der pädagogischen Arbeitsstelle und jederzeit bereit zu Vorträgen, Aussprachen und Arbeitsgemeinschaften, die jedem offen stehen, der Interesse und die nötige Spannkraft hat, daran teilzunehmen. Was für die amerikanischen Sachverständigen gilt, gilt auch für alle deutschen erfahrenen und tüchtigen Fachleute, die den anderen Anregung und Förderung geben können. Die Arbeitsstelle ist bemüht, ihnen einen Hörerkreis zu schaffen, und u. U. eine Arbeitsgemeinschaft, damit wertvolle Anregungen nicht verloren werden. Zu solchen Aussprachen sind auch schon die Ausschüsse der Lehrervereinigungen und Vertreterinnen der Stuttgarter Frauenvereine zusammengekommen.

Die zum Teil zweisprachigen Aufsätze (deutsch und englisch) des ersten Heftes sind der demokratischen Erziehung und der Frage des Kontaktes zwischen Schule und Elternhaus gewidmet, wobei die amerikanischen Verhältnisse ausgiebig geschildert werden. Ein deutscher Lehrer beschreibt seine Eindrücke von einem Besuch in einer Schule in Möhringen, wo die Kinder amerikanischer Beamter in Deutschland von amerikanischen Lehrkräften unterrichtet werden. Darin lesen wir folgendes:

Die Kinder nahmen von der Anwesenheit fremder Personen kaum Notiz, weder dass sie die Besucher länger betrachteten, noch auch dass sie die Verpflichtung zu besonders anderem Benehmen daraus ableiteten. Jedes Kind der beiden aus Knaben und Mädchen gemischten Klassen sass an einem eigenen kleinen Tisch. Insgesamt mochten es 30 Schüler sein. Die in der linken Raumhälfte sitzende 7. Klasse war gerade mit einer stillen Beschäftigung beauftragt, indes die 8. Klasse eine Chemiestunde hat. Die in eigener Verantwortung arbeitenden Kinder waren vollkommen ruhig. Wenn auch nicht jedes allzu emsig mit der gestellten Aufgabe sich zu beschäftigen schien, so gab es doch auf alle Fälle nicht die geringste Störung. An den Wänden hingen ausser Zeichnungen und sonstigem Schmuck aller Art, die typisch nach Jungen und Mädchen in ihrem Ursprung erkennbar waren, grosse Schilder, von den Kindern selbst ausgedacht, gezeichnet und beschriftet: «Beiss nicht auf den Bleistift!» mit einer drastischen Zeichnung oder: «Sei still, denn dein Nachbar will arbeiten!» Andere Karten oder Tabellen zeigten an: «Welche Bücher wir gelesen haben» oder ähnliches.

Von dieser oberen Klasse gingen wir zur 4. Klasse, die gerade rechnete. Ein grosses Arbeitsbuch befand sich in der Hand jedes Schülers und die Bemühung um die Lösung war allgemein und ernst. Unser Eintritt und unser Hinausgehen erregte ebensowenig Aufsehen wie in der vorhergehenden Klasse.

Im Treppenhaus fanden wir neben der Treppe ein grosses, wiederum von Kinderhand gemaltes Plakat, auf dem ein Elefant die Treppe erstieg, mit der Unterschrift: «Bist du ein Mensch oder ein Elefant?»

Nun suchten wir die 1. Klasse auf, in welcher der Lehrerin, trotz der niedrigen Schülerzahl, noch eine junge Lehrpraktikantin beigeordnet ist. Die Kinder waren in kleinen Gruppen beschäftigt. Einige malten, ein paar andere waren bei einer Klebearbeit und zwei Gruppen waren jeweils um die Lehrerinnen versammelt. Von diesen waren die einen beim Lesen, die anderen sassen um die Wandtafel und übten sich im Schreiben.

Nach dieser ersten Klasse sahen wir noch den «Nursery-Room», in dem eine junge Pflegerin die gesundheitliche Betreuung der Kinder ausübt. Wiegen und Messen sind so der Lehrerin selbst abgenommen, ausserdem hält diese Pflegerin Stunden über Hygiene, Zahnpflege und dgl. Ebenso ist sie natürlich zur ersten Hilfe bei Unfällen da.

Schliesslich hielten wir uns noch bei den Kindern in der Pause im Hof auf, und hier erschienen sie uns doch ganz wie unsere Kinder auch, denn hier wurde ebenso gerannt, geschrien, gelacht und auch einmal geweint, wie bei uns. «Cowboy and Indian» ist das beliebteste Spiel, versicherte uns Herr Macdonald, und «Indianerles» war ja auch unsere Seligkeit.

Allgemein war uns nun aufgefallen, dass in diesem Hause, das etwa 180 bis 200 Schüler besuchen, eine wohltuende Ruhe und eine Atmosphäre herrscht, die deutlich spüren lässt, wie sehr der Gedanke des Gemeinschaftslebens, aufgebaut auf gegenseitige Rücksichtnahme, alles Tun und Lassen bestimmt.

Freilich wollen wir nicht ausser Acht lassen, dass hier nicht, wie in den deutschen Schulen von heute, äussere Not, Mangel und Armut herrschen. Jeder von uns weiss, welche Belastungsproben in dieser Hinsicht in unseren Schulen ertragen werden müssen. Auch sonst ist manches leichter: Die Klassen haben alle durchschnittlich 30 Schüler. Die Erzieher, hier ausser dem Schulleiter lauter Lehrerinnen, sind von morgens bis zum Nachmittag inmitten ihrer Schüler, können deshalb einen stetigen Einfluss ausüben und sich auch dem einzelnen Kind widmen. Trotzdem erscheint die Natürlichkeit, Entspanntheit, die ganz auf eigener Einsicht beruhende Schulzucht doch als Ergebnis einer anderen Auffassung vom Schulleben überhaupt.

Herr Macdonald erläuterte uns noch die Lehrpläne, die bescheidenere Leistungsziele mit grösserer Freiheit des Kindes in Einklang bringen. Deutsch ist von der 5. Klasse ab Pflichtfach.

Dem Leitartikel des zweiten Heftes «Schulverwaltung in einer demokratischen Gesellschaft» (d. h. in den USA.) aus der Feder eines amerikanischen Majors sei folgende Stelle entnommen:

Die Lehrervereinigungen sind in Amerika sehr tätig und haben einen ziemlich grossen Einfluss. Die Lehrer werden dazu angeregt, lebendigen Anteil zu nehmen an der Aufstellung der Ziele und Entwicklung der Arbeitsmethoden der Schulen. Die Schulverwaltungen werden angeregt, ihre Schulen nach demokratischen Grundsätzen so zu leiten, dass die Lehrer in weitestem Masse dabei beteiligt sind. Wir sind uns bewusst, dass die Lehrer auch Menschen sind, und dass, wenn sie autokratisch und diktatorisch behandelt werden, sie ihre Schüler ebenso behandeln. Wir haben das Gefühl, dass nur die Lehrer, die selbst dazu ermutigt werden, zu urteilen, Anregungen zu geben, selbständig zu denken und zu planen, diese Fähigkeiten in ihren Schülern entwickeln können.

Die amerikanische Schule bei der Arbeit.

Die Tatsache, dass Amerika die Einheitsschule mit 12 Schuljahren in einem Zuge hat, ist Ihnen vertraut. Der Schüler geht von der ersten Klasse ohne einen Schulwechsel durch alle Klassen hindurch, soweit seine Fähigkeiten es erlauben. Es gibt keine andere Auslese als die, die der Schüler selbst vornimmt, indem er in seinen Leistungen den Anforderungen genügt oder vor ihnen versagt. Nach dem 12. Schuljahr ist er berechtigt, auf eine der 1200 amerikanischen Hochschulen zu gehen, wenn er die Fächer gewählt hat, die von der Hochschule verlangt werden, und sich in ihnen bewährte.

Wir kennen die Mannigfaltigkeit der Schultypen nicht, die in Deutschland üblich ist. Unsere höhere Schule umfasst die Gebiete der vielen gesonderten deutschen Schulen durch ein einfaches Mittel: sie bietet eine Reihe von Wahlfächern, unter denen der Schüler nach Neigung und Fähigkeit wählen kann. Dadurch wird nicht nur sehr viel mehr Geld gespart als in dem traditionellen deutschen System, es ist auch möglich, dass die Schüler in derselben Schule beisammen bleiben und nicht schon früher getrennt und in Standesschulen verteilt werden.

In allen guten Schulen Amerikas ist man sehr darauf bedacht, die Schüler lebendigen Anteil nehmen zu lassen sowohl an den Angelegenheiten der Gemeinde als auch der Schule. Wir bemühen uns ebensosehr, den Charakter des Schülers zu entwickeln wie seine Fähigkeit, beispielsweise Latein zu treiben. Wir erziehen ihn dazu, sich selbst zu dienen und seinem Mitmenschen, so gut er kann.

Das dritte Heft (Juni/Juli 1948) beschäftigt sich mit staatsbürgerlicher Erziehung und Sozialkunde. Wieder wird mit amerikanischen Verhältnissen exemplifiziert, wo die «social studies» ein Begriff von zentraler Bedeutung sind. Er umschliesse die Kernfächer Geschichte, Geographie und Staatsbürgerkunde. Praktische Fähigkeiten, die als Lehrziele angegeben werden, sind:

1. Verständnisvolles Lesen jugendgemässer Bücher.
2. Erfassen und Erklären von graphischen Darstellungen. Karten und Cartoons (satirische, politische Zeichnungen — ein Bestandteil fast jeder Tageszeitung).
3. Aufstellen und Erläutern von chronologischen Tabellen.
4. Gebrauch von Inhaltsverzeichnissen, Sach- und Schlagwortregistern, Nachschlagewerken und Quellenmaterial.
5. Zusammenfassen von Tatsachen und Herausstellen von Hauptgesichtspunkte eines Lesestücks.
6. Vertrautheit mit parlamentarischen und demokratischen Arbeitsmethoden.
7. Gewandtheit im klaren und wirkungsvollen Ausdruck von Gedanken.
8. Fähigkeit, den Zusammenhang zwischen Ursachen und Wirkung, beobachteten Tatsachen und erkannten Grundsätzen, Buchwissen und Lebenserfahrung zu erfassen.

Wie die Erteilung eines solchen Faches praktisch aussehen mag, erläutert folgender Artikel.

Ein Mittel zur Auflockerung des Unterrichts in den sozialkundlichen Fächern

Nachstehend wird eine Diskussionsmethode beschrieben, die in amerikanischen Schulen häufig und mit bestem Erfolg angewendet wird, um brennende Fragen des Tages mit den Schülern zu erörtern und ihr Interesse und Verständnis zu gewinnen, und die dabei vermeidet, eine unfruchtbare und hitzige Debatte heraufzubeschwören.

Town-Meeting.

In einer demokratischen Gemeinde sollte die Jugend die Möglichkeit haben, selbst Erfahrungen in der Kunst des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens zu sammeln. Sie müsste den Stoff für den sozialkundlichen Unterricht selbst zusammentragen, sichten, auswerten und dann die Erkenntnisse auch praktisch verwerten. Sie müsste lernen, Tagesfragen und -probleme ruhig und objektiv zu erörtern.

Das «Town-Meeting» ist ein geeignetes Mittel, um dieses Ziel zu erreichen. Es dient dazu, das Interesse an den Tagesproblemen zu fördern und ermöglicht einen Gedankenaustausch über soziale, politische und wirtschaftliche Probleme. Strittige Fragen werden so behandelt, dass die verschiedenen Meinungen zu Wort kommen.

Im folgenden ist der Verlauf eines solchen «Town-Meetings» kurz beschrieben. Entweder wählen die Schüler bzw. ein Ausschuss ein Thema oder eine lebhafte Aussprache in der Klasse erweckt den Wunsch, ein bestimmtes Thema weiter zu verfolgen. Die Klasse oder der Lehrer wählt 3 oder 4 Schüler als Diskussionsredner aus. Jeder Sprecher schreibt seine Ansicht über das Thema mit einer Begründung kurz nieder — das Ablesen darf nicht mehr als 2 Minuten in Anspruch nehmen. Jeder Sprecher wird vorgestellt und verliest seine Darlegung vor der Klasse oder noch besser im grossen Versammlungsraum vor der ganzen Schule, auf jeden Fall aber vor einer möglichst grossen Gruppe. Der Direktor, der Geschichtslehrer oder der Lehrer für Sozialkunde ist Diskussionsleiter. Er spricht kurz über das zur Diskussion gestellte Thema und gibt einige Hinweise für die Durchführung der Diskussion. Dann stellt er jeden Sprecher vor und hebt den jeweiligen Standpunkt heraus. Wenn alle Sprecher ihre Meinung geäussert haben, wiederholt der Vorsitzende nochmals ihre Namen und fasst ihre Stellungnahme zum Hauptthema zusammen. Dann fordert er die Zuhörer auf, kurze Fragen an die Redner zu richten. Der Vorsitzende nennt den Namen eines jeden Fragestellers und wiederholt die Frage, einmal zum besseren Verständnis für die Zuhörer, dann aber auch, um dem Sprecher, an den die Frage gerichtet ist, Gelegenheit zu geben, seine Entgegnung zu überlegen. So werden die Zuhörer in die Diskussion hineingezogen. Wenn die Diskussion beendet ist, fasst der Vorsitzende noch einmal die geäusserten Meinungen von Sprechern und Zuhörern kurz zusammen.

Die zeitliche Einteilung eines solchen «Town-Meetings» kann etwa folgende sein: 1—3 Minuten für den Vorsitzenden, um das Thema und das Verfahren zu erläutern, 2 Minuten für jeden der 4 Sprecher, die der Vorsitzende vorstellt, 15—18 Minuten für die Diskussion mit der Zuhörerschaft, 3 Minuten für die Zusammenfassung durch den Vorsitzenden.

Noch ein Hinweis: Dieses Verfahren soll zu keiner Debatte führen. Es soll nicht erhitzen, sondern klären. Zur Vorbereitung sollten die als Sprecher gewählten Schüler zusammenkommen, sich über die von ihnen ausgearbeiteten Punkte verständigen und nach deren Niederschrift die Diskussion durchproben.

Ein deutscher Versuch.

Am 24. Mai 1948 fand im Curriculum Center Stuttgart ein «Town-Meeting» noch obigen Richtlinien statt. Teilnehmer waren vier Schüler einer Stuttgarter Oberschule, den Vorsitz führte der Klassenlehrer.

Thema:

Deutschland zwischen Ost und West *)

Zuhörerschaft: Lehrer und Schüler aus Stuttgart und Umgebung. Durch das Thema waren die 4 Standpunkte der Sprecher gegeben:

1. Orientierung zum Osten.
2. Orientierung zum Westen.
3. Betonung der Selbständigkeit Deutschlands.
4. Deutschland als Vermittler zwischen Ost und West.

Den Zuhörern war das Thema vorher nicht bekannt gewesen. Trotzdem entstand sofort nach Beendigung der vier Referate eine lebhafte Diskussion. Es lag in der Natur des Themas, dass der Vorsitzende keine Zusammenfassung der stark auseinanderstrebenden Meinungen geben konnte; aber durch die Referate und die Diskussion zeigte sich diese Methode sehr wohl geeignet, um eine Frage von allen Seiten zu beleuchten und die wesentlichsten Gesichtspunkte und Tatsachen herauszustellen, die zum Verständnis der Frage notwendig sind.

*) Der nüchterne Schweizer fragt sich allerdings, warum bei Halbwüchsigen gerade mit dieser schwierigsten und kompliziertesten aller Fragen begonnen werden musste. Viel Reden macht gewiss noch keine Demokratie aus! Dem Rezensenten sind ein paar einfachere, bescheidenere Themen eingefallen: Der Obstpreis in den Augen von Bauer und Städter — Haltung von Haustieren in Miethäusern — Das Pflichtenheft des Gemeindehausabwarts — Organisation des Schneeräumens in der Gemeinde usw. Es ist auch von solchen konkreten Sachverhalten möglich, auf grössere Zusammenhänge anschaulich überzugehen.

Die Town-Meeting-Methode lässt sich ebenso gut für die Behandlung geschichtlicher, erdkundlicher, literarischer oder biologischer Fragen verwenden. Eine Auflockerung des Unterrichts kann dadurch erreicht werden. Bei Einführung dieser Methode müsste man vielleicht folgendermassen vorgehen:

Zunächst hätte jede Klasse für sich durch ein monatliches Town-Meeting Erfahrungen zu sammeln. Dann könnten die Klassen der Unter-, Mittel- und Oberstufen die Diskussion durchführen, und schliesslich könnte man daran denken, verschiedene Schulen zu einem Town-Meeting zusammenzufassen.

Eine amerikanische Erfahrung.

Das Thema für unser Town-Meeting ergab sich aus dem Unterricht. Die gemeinsam erarbeiteten Gesichtspunkte wurden an die Tafel geschrieben. Jedem von uns war klar, dass wir noch viel mehr Material herbeischaffen und durcharbeiten mussten, um die aufgeworfenen Fragen beantworten zu können. Passende Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften wurden in einer Mappe gesammelt, die jedem zugänglich war. Anschläge am Schwarzen Brett wiesen auf Bücher und Radiovorträge hin. Die öffentliche Diskussion wurde 10 Tage im voraus angekündigt.

Die vier Sprecher legten ihre Referate 3 Tage vor dem Meeting ihrem Lehrer zur Durchsicht und Prüfung vor. Zugleich bereitete sich die ganze Klasse dadurch vor, dass jeder das gesammelte Material durcharbeitete, und sich eine eigene Meinung zu bilden versuchte. Gleichzeitig wählte jeder einige Gesichtspunkte aus, die bei der Diskussion seine Auffassung stützen sollten. All diese Vorarbeiten waren zu Hause zu erledigen. Zur selben Zeit bereitete sich auch der Lehrer auf das Thema vor: auch er sammelte Material zur allgemeinen Benutzung, das er für die vier Sprecher durchgearbeitet und mit Bemerkungen versehen hatte.

Am Tage des Town-Meetings fiel der Unterricht aus. Sprecher und Vorsitzende nahmen ihre Plätze ein, das Thema wurde offiziell angekündigt und jeder Sprecher vorgestellt.

Bei der lebhaften Diskussion fiel dem Leiter eine entscheidende Rolle zu. Er musste taktvoll und klug verfahren, um die Diskussion auf das Hauptthema zu konzentrieren und doch allen die Möglichkeit geben, sich zu äussern. Es war der grösste Triumph der Klasse, dass es ihr gelang, das Thema restlos zu erschöpfen und alle Punkte zur Sprache zu bringen, die sich der Lehrer als wesentlich notiert hatte.

Wohl geschah es, dass keine endgültige Lösung erreicht wurde, und dass der eine und der andere seine Auffassung als nicht genügend unterbaut aufgeben musste, aber alle lernten dabei, dass viele Probleme im Leben nicht einfach zu lösen sind. Und so führt die Diskussion den einzelnen zu der Erkenntnis, dass man die Meinung des andern gelten lassen muss, wenn sie eher zum Ziele führt.

Weitere Lehrerzeitungen

Vor uns liegt u. a. die Nummer 5 des 1. Jahrganges der «*Schulwarte*», von der *Landesanstalt für Erziehung und Unterricht* in Stuttgart herausgegeben. Sie enthält einen Leitartikel allgemeiner Art über Anlage und Umwelt (Robert Scholl, Stuttgart), der in einer recht vorsichtigen Untersuchung, von Tieren und eineiigen Zwillingen her, feststellt, dass bei gleicher Erbanlage doch die Erziehung von ganz wesentlicher Bedeutung ist: «*Der Mensch ist zu allen Zeiten nur so weit von der Barbarei entfernt, als er durch Hemmungen auf Grund seiner individuellen Erziehung und durch sein Eingefügtsein in eine Gemeinschaft und deren Einflüsse auf ihn davon abgehalten werden kann.*» — Schade, dass diese Erkenntnis nicht etwas früher propagiert und durchgesetzt wurde.

Im weitern finden sich Lektionen aus verschiedenen Gebieten und praktische Anweisungen, wobei zwei Themen in einem besonderen Masse umweltbedingt sind: Von der Pflanzenwelt des Stuttgarter

Trümmerschutts das eine; das andere handelt von den Erziehungsschwierigkeiten, die sich aus der Rückkehr der Kriegsgefangenen zu Kindern ergeben, die ganz auf die Mutter eingestellt sind und denen der Vater, selbst ein guter, tüchtiger Vater, fremd geworden ist.

Die oben genannte Amtsstelle gibt auch Hefte unter dem Titel «*Zeitnahe Schularbeit*» heraus, in welchen aus dem Schrifttum der Gegenwart (aus Büchern, Zeitschriften und Zeitungen) Stoffe für den Unterricht veröffentlicht werden, offenbar um den Lehrern unzugänglichen Lehrstoff zuzuweisen. Die Idee wird bei uns in der Regel so ausgeführt, dass jeder Lehrer individuell aus der Fülle unserer Gesamtliteratur sich die interessanten Abschnitte selbst sammelt oder die Buchstellen notiert. Das ist z. Zt. in Deutschland nicht möglich.

Ebenfalls im ersten Jahrgang erscheint die *Hamburger Lehrerzeitung*, 24 Seiten, in kleinem Format (ca. 14 : 20 cm).

Die Aufsätze zeigen Leichtigkeit in der Verwendung des abstrakten Ausdrucks, auch die Neigung, sich «Ideen» zu unterwerfen («endgültige Beseitigung des Krieges»; «politische Neugestaltung unseres Erdballs»; «paneuropäische Bestrebungen»; «Müdigkeit und Verfall auf *allen* Gebieten, die traurigen Zeichen unserer Zeit» usw.), anderseits aber auch ein deutliches Bestreben, mit der Wirklichkeit ins klare zu kommen und mit festem Griff das Beste aus der Situation zu holen. Tragisch mutet es an, wenn durch die Verfälschung vieler moralischer und historischer Begriffe durch die Naziliteratur und Rhetorik auch die Sprache des guten Willens und Geistes dauernd in Gefahr gerät, ungewollte Missverständnisse hervorzurufen und damit leicht einem (man weiss nie sicher, ob berechtigtem oder unberechtigtem) Misstrauen.

Im zweiten Jahrgang liegt die *Süddeutsche Schulzeitung* als Zeitschrift des Württemb. und des Badischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins vor. Der Leitartikel des letzten Heftes 11 berichtet über das Zentenarium des Deutschen Lehrervereins, der 1848 in Eisenach entstand; ein Jahr vor der Gründung des SLV in Lenzburg.

Reichhaltig präsentiert sich die ebenfalls im 2. Jahrgang stehende *Pädagogische Rundschau*, die bei Bachem in Köln als Monatsschrift für Erziehung und Unterricht erscheint. Viele Herausgeber zeichnen für dieses freie Organ. Es gibt meist thematische Nummern heraus, sehr weltoffen.

Ein Gedankensplitter, der gerade ins Auge fällt: «Die Kinder arbeiten noch nicht selbständig genug. Sie führen das Unterrichtsgespräch noch nicht in der richtigen Weise weiter», erklärt ein Lehrer, dem eine Lektion misslungen ist, weil er den Inhalt des Stoffes nicht herausgebracht hat. «Hier liegt», antwortet ihm eine Pädagogin, «der Krebsschaden der Volksschulen: in dieser Ueberschätzung des Didaktischen, dieser Ahnungslosigkeit gegenüber der Sache, dieser Unverbindlichkeit gegenüber dem Gegenstand. Alles ist nur Material zu ‚Bildungsvorgängen', und darüber geht jegliche ‚Bildung' vor die Hunde. Denn Bildung geschieht nun einmal nicht im luftleeren Raum, nicht gleichsam durch Freiübungen, sondern indem ich Gehalte aufnehme. Wichtig ist, dass sie wirklich aufgenommen werden. Darum nicht vielerlei, sondern das Wesentliche, und das gründlich und besinnlich *).»

Das «zieht» vielleicht zu sehr nach der stofflichen Seite hin; aber es tut gut, eine Warnung vor didaktischem Leerlauf zu vernehmen.

Die neueste uns bekanntgewordene pädagogische Zeitschrift Deutschlands «*Bildung und Erziehung*» liegt erst in 2 stattlichen Heften (80 S.) vor. Sie erscheint monatlich als neue Folge des früheren Pädagogischen Zentralblattes und wird von *Franz Hilker* und *Erich Hylla* bei *Ernst Klett*, Stuttgart, herausgegeben. Die Zeitschrift ist unabhängig. Prof. Dr. *Erich Hylla*, der s. Zt. im früheren zentralen deutschen Lehrerverein eine Rolle spielte und 1933 als unerwünschter Lehrerführer kaltgestellt wurde, hat indessen als Gastdozent in den USA gewirkt und ist z. Zt. Vertrauensperson für Erziehungs- und Schulfragen bei der US-Militärregierung in Deutschland. Da das programmatische erste Heft uns noch nicht zugekommen ist (sondern zufällig nur das zweite), lässt sich über die Haltung wenig sagen. Sicher ist aber aus der persönlichen Kenntnis des einen Schriftleiters zu schliessen, dass es sich um eine Richtung handelt, die uns nahesteht und die besten freiheitlichen Traditionen aus früherer Zeit wieder beleben helfen will. **

(Das Thema: *Blick in die Welt* wird in der nächsten Nummer fortgesetzt.)

*) Seite 222, 2. Jahrgang, Heft 5.

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Protokoll der Jahresversammlung am 2. Oktober 1948.

Vormittag: 250—300 Teilnehmer benutzten die Gelegenheit, am Vormittag Sprachlektionen in Klassen, die nach einer Mundartfibel unterrichtet werden, zu hören. («Züri-Fible» von Traugott Vogel und «Roti Rösli» von der stadtzürcherischen Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrerinnen.)

Nachmittag: 1. Zu Beginn überraschten uns einige Drittklässler mit ein paar Mundartgedichten und fröhlichen Szenen aus Rudolf Hägnis «Isebahn-Büechli». Der Verfasser hatte die Mühe nicht gescheut, die Regie selber zu übernehmen. Mit dem Dank an Herrn Hägni verband der Präsident eine herzliche Gratulation zu dessen 60. Geburtstag.

2. Der Vorsitzende dankte den Einsendern von Arbeiten für ein neu zu erstellendes SJW-Heft «Bauernhof» und gab bekannt, dass die neu bestellte Redaktionskommission aus folgenden Mitgliedern bestehe: M. Süssli, W. Zürcher, W. Kilchherr, A. Tagmann und R. Schoch, wobei Präsident und Ausschuss jederzeit das Recht haben sollen, die Kommission in gutscheinender Weise zu ergänzen.

3. Als Thema für die nächste Jahresversammlung wurde vom Präsidenten vorgeschlagen: «Der Uebergang vom Kindergarten zur Unterstufe». Die Diskussion darüber wurde auf den Schluss der Tagung verschoben.

4. Ueber «Grundsätzliches zum Mundartunterricht auf der Unterstufe» referierte Herr Prof. Dr. Bächtold. Er bezeichnet die Mundart als die Muttersprache der engern, das Hochdeutsche als die Muttersprache der weitern Heimat. Das Kind der ersten Klasse ist noch weitgehend sachlich eingestellt; es kennt wenig Oberbegriffe. Die Mundart ist konkreter als die Schriftsprache; diese führt eher zur Abstraktion. Schon aus diesem Grunde entspricht der Dialekt besser der Stufe unserer Erstklässler. In der Mundart hat der Schüler schon ein gewisses Sprachgefühl; dieses zunächst zu pflegen und zu vertiefen, muss unsere erste Aufgabe sein. Wenn wir in der Mundart nicht nur sprechen, sondern auch lesen, wird der Schüler, weil der Text ihm völlig verständlich ist und an sein Gefühl appelliert, rasch zu einem natürlichen Leseton gelangen. Es wird

oft übersehen, dass das Kind die Sprache nicht aus der Schrift lernt, sondern indem es sich ausdrückt. Diese Feststellung vermag auch Fingerzeige zu geben für den richtigen Uebergang zur Schriftsprache.

5. Frau Dr. Hugelshofer führte uns in die Mundartfibel «Roti Rösli im Garte» ein, erzählte vom Werden der Fibel, von ihren methodischen und künstlerischen Richtlinien. Sie begründete die Verwendung von bekannten Kinderversen und streifte auch die Frage des Uebergangs zur Schriftsprache, die anhand des 2. Heftes «Steht auf ihr lieben Kinderlein» eingeführt werden kann. Dieses 2. Heft löst die Blätterfibel im Spätherbst der 1. Klasse ab, so dass die Schüler in der Uebung der Schriftsprache gewiss nicht zu kurz kommen, was die Referentin übrigens am Vormittag mit ihrer 3. Klasse bewiesen hatte. Ueber die Schreibweise äusserte sie sich kurz. «Wir wollten vermeiden, durch Einführung neuer Lautzeichen für die verschiedenen Klangfarben der Dialektlaute das Lesen zu erschweren und wählten darum die vereinfachte Schreibweise, die sich möglichst eng an das Schriftbild des Hochdeutschen anlehnt.

6. Herr Traugott Vogel liess sich über die Frage der Schreibweise etwas breiter aus. «Mundart schreibt man nach dem Gehörten», erklärte er, «also müssen wir Mundart phonetisch schreiben. Die Mundart zwingt uns zum synthetischen Lesen. Da es keine absoluten Mundartwortbilder gibt, ist die analythische Methode unmöglich.»

7. Herr Rud. Hägni beschwor die Kollegen der Unterstufe, die kleinen Erstklässler nicht zu früh, d. h. nicht schon im ersten halben Schuljahr, zum Reden in der Schriftsprache zu zwingen, denn der Schulneuling kann in dieser für ihn fremden Sprache nicht gefühlsmässig empfinden, also sich auch nicht darin ausdrücken.

Mit herzlichem Dank an die zahlreich erschienenen Teilnehmer schloss der Präsident die Tagung um 17.30 Uhr.

Zirka eine Stunde verweilten die Teilnehmer noch an den Ausstellungstischen, notierten sich da eine Sammlung Mundartliedlein, ein gutes Erzählbuch, ein köstliches Bilderbuch, Gedicht- oder Theaterbändchen, blieben länger bei dem reichen Material der Firma Schubiger oder holten aus den aufgelegten Schülerarbeiten eine Anregung zur Gestaltung einer Lesestunde mit der Mundartfibel.

Diese vollständige Uebersicht über das zur Verfügung stehende Material zum Tagesthema wurde von allen Anwesenden sehr geschätzt. Unser Dank richtet sich daher auch an die Firmen und Lehrkräfte, die uns so reichlich mit Material versahen, sowie an die Kirchgemeinde Unterstrass, die uns ihr schönes Kirchgemeindehaus zur Verfügung gestellt hat.

Die Aktuarin: *Margrit Süssli.*

Kantonalkonferenz Baselland

Die 103. ordentliche Kantonalkonferenz der baselland schaftlichen Lehrerschaft fand am 15. November 1948 in Liestal statt.

In seiner Eröffnungsansprache begründete Herr Präsident P. Müller, warum gerade Gotthelf im Jahre der 100jährigen Verfassungsfeier zu Worte kommen soll: Er hat wie kein anderer Schweizer Dichter erkannt und dargestellt, dass die Kraft bei uns im Einzelnen liegt, dass das Glück des Staates auf dem Glück jeder einzelnen Familie beruht, und dass die häusliche Erziehung durch Vater und Mutter den wichtigsten Baustein für ein schweizerisches Gedeihen darstellt. Sein unbeirrbarer Glaube an die Macht des Guten und sein Kampf gegen Materialismus und Vermassung weisen uns den Weg aus dem Wirrsal der Zeit.

Nach einer kurzen Totenehrung erwähnte der Vorsitzende den Lehrerbildungskurs des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform in Liestal und dankt im Namen der Konferenz der Leitung und den 100 Baselbieter Teilnehmern.

Im geschäftlichen Teil wurde zuerst die Jahresrechnung, die der Kassier A. Bürgin verlas, genehmigt und verdankt. Herr E. Roth, Allschwil, trat als Rechnungsrevisor zurück, an seine Stelle wurde Kollege Leo Kunz, Oberwil, und als Ersatzmann Kollege Hugo Weber, Pratteln, gewählt.

Herr Schulinspektor Bürgin teilte mit, dass nächstens ein Schreibkurs zur Einführung in die neue Schweizer Schulschrift organisiert werde. Ebenso soll im nächsten Jahr wieder ein Methodikkurs für Französischunterricht an den Abschlussklassen stattfinden. Im weiteren machte er die Reallehrer darauf aufmerksam, dass das Geschichtslehrmittel von Burkhart in 4 Jahren vergriffen sei. Die nächste Mittellehrerkonferenz werde sich damit beschäftigen, ob eine Neuauflage bearbeitet oder ein neues Lehrmittel angeschafft werden solle.

Herr Inspektor Grauwiller berichtete hierauf über das Ergebnis der Preisaufgabe «100 Jahre Bundesstaat», die vom Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform in Verbindung mit dem Lehrerverein Baselland ausgeschrieben worden war. Den 1. Preis erhielt Primarlehrer Hermann Kist, Muttenz. Seine hervorragende, originelle Arbeit, die trotz dem geschichtlichen Thema alle Fächer berücksichtigt, besonders auch den Handfertigkeitsunterricht, beweist grosses methodisches und pädagogisches Geschick.

Mit grosser Spannung folgten die Konferenzteilnehmer dem äusserst interessanten Vortrag über Jeremias Gotthelf von Herrn Prof. Dr. Muschg, Ordinarius für deutsche Literatur in Basel. Seine Betrachtungen gingen aus von der Wiederentdeckung Gotthelfs in den letzten 20 Jahren. Die Erschütterung unserer Zeit hat auf dem Gebiete der Literatur vieles ab- und anderes aufgewertet. Die heutigen Menschen sind auf der Suche nach unvergänglichen Werten. Da stehen Gotthelfs Werke an 1. Stelle.

Während langer Jahre wurden Gotthelf gegenüber immer wieder Vorbehalte angebracht. Er wurde als Bauerndichter, als Volksschriftsteller für ungebildete und literarisch anspruchslose Leute und als Tendenzschreiber im religiösen und politischen Sinn hingestellt. Der Referent setzte sich in klaren Ausführungen mit diesen Vorurteilen auseinander und bewies, dass sie nicht stichhaltig sind.

Mit grossem Beifall wurde dem Referenten für den geistigen Genuss gedankt. Den Uebergang zu einer Vorlesung aus Gotthelfs Werken bildete Henry Purcells Spielmusik zum Sommernachtstraum, vorgetragen von einem Streichorchester. Auf einfache und herzliche Art las Herr Paul Nydegger, Sissach, hierauf aus dem «Schulmeister» das Kapitel: «Wie ich mit Mädeli auf Reisen gehe.»

Der Schweizerpsalm, von allen gesungen, beschloss die wertvolle Tagung. *M. N.*

Kantonale Schulnachrichten

Zürich

Konzert des Oberseminars. — Die jährlich wiederkehrenden Orchester- und Chorkonzerte des Oberseminars bedeuten immer ein festliches Ereignis für die Zürcher Lehrerschaft. Ist doch ihr Leiter, Musiklehrer Ernst Hörler, nicht nur ein guter Musiker, sondern ebensosehr ein hervorragender Pädagoge, und was er mit den jungen Leuten erreicht, ist einfach erstaunlich. Wir denken dabei nicht bloss an die scheinbar mühelose Technik des Vortrages, sondern noch mehr an die Fähigkeit der jungen Leute, sich in die von Hörler mit hohem Geschmack ausgewählten musikalischen Aufgaben zu versenken und sie zu beseelen. — Das jüngste Konzert vom 27. November vermittelte neben vielen anderen musikalischen Kostbarkeiten je eine Gruppe von Chorliedern von Othmar Schoeck und Paul Müller. Der jugendliche Chor durfte sich die Anwesenheit der beiden Komponisten zur besonderen Ehre anrechnen. *

Drei Ehrungen

Der alljährliche *Dies academicus* unserer Hochschulen bringt Ehrungen von Persönlichkeiten, die sich auf wissenschaftlichem Gebiete Verdienste erworben haben.

Dieses Jahr erhielten u. a. zwei Männer den *Doctor honoris causa*, die uns nahestehen:

Die *Universität Lausanne* gab ihr Ehrendoktorat Universitätsprofessor Dr. Paul Häberlin, Basel-Muzzano, und bezeugte damit, dass dessen Werk den Weg auch in die französischsprachige Welt gefunden hat! Es sind heute schon mindestens vier Dozenten an welschen Universitäten habilitiert, die das von Häberlin geleitete «*Anthropologische Institut der Stiftung Lucerna*», das der Universität Basel angegliederte Seminar zur Ausbildung von Hochschuldozenten der philosophischen Disziplinen, besucht haben. Wir freuen uns der wohlverdienten Ehrung unseres hochgeschätzten Mitarbeiters.

*

Nicht weniger gilt unser Glückwunsch dem von der ETH zum Ehrendoktor ernannten Kollegen Sekundarlehrer Ernst Geiger, dem Petrographen von Hüttwilen im Thurgau. Wohl in echter Ahnung kommender Dinge wurde er unsern Lesern in der letzten Nummer des Jahres 1947 (die unter dem Sondertitel *Kulturaufgaben des Lehrers zu Stadt und Land* herausgegeben wurde) im Bilde anonym vorgestellt mit der zutreffenden Unterschrift: Der Lehrer als Wissenschafter. **

*

Alt Rektor Dr. Robert Flatt

Am 27. Oktober 1948 durfte alt Rektor Dr. *Robert Flatt* in beneidenswerter Frische und körperlicher und geistiger Beweglichkeit seinen 85. Geburtstag feiern. «Ein ewiger Jüngling ist er, jugendlich in seiner äussern Erscheinung wie in seiner geistigen Haltung?»

Mit diesen Worten wurde bei Anlass seines 80. Geburtstages eine Würdigung des Jubilars eingeleitet. Sie gelten auch heute noch. Ein kurzer Rückblick auf seine Herkunft und entscheidenden Jugendeindrücke erklären seine unbedingte Hingabe an den Dienst für Vaterland, an turnerische und militärische Erziehung. Sein Vater, Glaser von Beruf und Bürger der Gemeinde Balingen in Württemberg, liess sich in Mannheim als Zwanzigjähriger für republikanische Freiheit begeistern und in die Freischaren einreihen. Er konnte sich nach deren Niederlage in die Schweiz flüchten. Seine Söhne wurden Schweizerbürger. Den Turnvater Egg nahm sich Robert schon als Schüler zum Vorbild. Am Polytechnikum in Zürich und an der Universität in Berlin war er Vorturner des akademischen Turnvereins. 1886 wurde Robert Flatt als Lehrer der Mathematik und Physik an die Basler Realschule berufen. Durch seine Anschaulichkeit im Unterricht wie seinen Takt im Umgang, sicherte sich der junge Lehrer sofort die Anhänglichkeit der Schüler in der von Rektor Werder geleiteten Untern Realschule wie auch in der unter Leitung von Rektor Prof. Kinkelin stehenden Obern Realschule. Im Bürgerturnverein und als Artillerieoffizier gewann er einen grossen Freundeskreis und war von Soldaten, Turnern und Vorgesetzten hoch geschätzt. Im Jahre 1903 folgte er Prof. Kinkelin als Nachfolger im Rektorat. Körperliche und geistige Ertüchtigung der männlichen Jugend verband er mit der Pflege vaterländisch-staatsbürgerlicher Gesinnung. Er bemühte sich, Chorgesang und Orchestermusik auch bei seinen Schülern einzubürgern und war ein eifriger Förderer des militärischen Vorunterrichts. Die Selbstbetätigung der reifenden Schüler förderte er durch Vermehrung der freien Nachmittage, den wissenschaftlichen Unterricht verlegte er ganz auf die sechs Vormittage mit je fünf Kurzstundenlektionen. Die Nachmittage wurden vermehrtem Turnspiel, dem Schulsport, praktischen Übungen und wissenschaftlichen Exkursionen gewidmet. Die Befürchtung, dass die vielfältigen Neuerungen die wissenschaftliche Vorbereitung auf das Hochschulstudium zu stark beeinträchtigen würden, veranlasste die Behörden, gegen die Reorganisation der Realschule ihr Veto einzulegen, was Rektor Flatt veranlasste, seinen Rücktritt zu nehmen. Später hatte er die Genugtuung, dass seine Ideen in der Zweiteilung der damaligen Realschule — Realgymnasium und Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium — eine Verwirklichung fanden.

Nach seinem Rücktritt blieb Dr. Flatt aber nicht untätig. In kantonalen und eidgenössischen Kommissionen stellte er seine reiche Erfahrung zur Verfügung. Als mathematischer Fachlehrer betätigte er sich bis heute an Hochschule und Volkshochschule; daneben war er ein eifriger Mitarbeiter der kirchlich-freisinnigen Richtung in der Synode. So darf heute alt Rektor Dr. Robert Flatt auf ein reiches, mit Erfolg gesegnetes Leben zurückblicken. Möge er noch lange uns ein Beispiel unverwüstlichen Lebensmutes und heiterer Lebensfreude bleiben. *K.*

Prof. Dr. Alfred Specker

† 27. August 1948

Aus bescheidenen ländlichen Verhältnissen stammend — es waren ihrer 13 Kinder, der Vater ein wackerer Zimmermeister im Dorfe Wipkingen — durfte Alfred Specker dank seiner einsichtigen Mutter das Seminar Küsnacht besuchen. Mit Feuereifer widmete er sich seiner Aufgabe, worauf er in Seuzach Freuden und Leiden eines Landschulmeisters kennenlernte. Nach 2 Jahren folgte die gründliche Vorbereitung auf das Sekundarlehrerexamen. 1909 wurde der Vierundzwanzigjährige an die Sekundarschule Zürich gewählt. Neben der verantwortungsbewussten Füh-

rung seiner Klassen fand er noch Zeit, sich germanistischen und geschichtlichen Studien zu widmen. Bei Adolf Frey und Albert Bachmann holte er sich das Rüstzeug für seine spätere Lehrtätigkeit an der Mittelschule, die mit seiner Wahl zum Professor der deutschen Sprache und Geschichte an der Kant. Handelsschule begann (1929). Das neue Arbeitsfeld bot ihm die Möglichkeit, sein vielfältiges Wissen der ihm anvertrauten Jugend weiterzugeben. Ohne jede Pedanterie, wohlwollend, mit Hingabe und liebevollem Verständnis für seine Schülerschaft, waltete er seines hohen Amtes und erzog sie zum sorgfältigen Gebrauch der deutschen Sprache und zum lebendigen Gefühl für die Dichtung, wobei er sich nicht scheute, auch heikle Probleme der neuern Literatur zur Sprache zu bringen, wofür die Jungen besonders dankbar waren.

Schon als Sekundarlehrer beschäftigte er sich eifrig mit aktuellen schulpolitischen Fragen. So setzte er sich sachkundig und temperamentvoll für die Sekundarschule ein, als man sie als Unterbau der Mittelschule nicht mehr anerkennen wollte. Als Präsident der Zürcher Sekundarlehrerkonferenz besorgte er lange Jahre die Herausgabe der anregenden Jahrbücher. Mit Dr. Heinr. Gubler schuf er im Auftrage des Erziehungsrates ein Geschichtslehrmittel; mit den Professoren Paul Suter und Stettbacher zusammen war er beteiligt an der Schaffung eines trefflichen Lesebuches. Noch vor wenigen Jahren verfasste er im Auftrag der Rektorenkonferenz der schweizerischen Handelsschüler ein Lehrmittel für allgemeine und Schweizergeschichte, das in 3 schmalen Bändchen den gewaltigen Stoff musterhaft zusammenfasst. Dem «Verein für gute Schriften» diente er viele Jahre als anregendes Vorstandsmitglied. Dazu kam seine unglaubliche Leistung im Vorsitz der «Internat. Vereinigung für Kunstunterricht». Aber damit war seinem Schaffensdrang noch nicht Genüge getan: ununterbrochen betrieb er in seiner knappen Freizeit seine Fremdsprachstudien, die ihm dank seiner ungewöhnlichen Begabung zu unentbehrlichem Genuss wurden. So war es ihm ein leichtes, die nach Tausenden von Teilnehmern zählenden Kongresse der «Internationalen Vereinigung für Kunstunterricht» in den vier Kongreßsprachen zu leiten; dass er in Prag (1928) den gewohnten Begrüssungsansprachen auch noch eine in böhmischem Idiom folgen liess, trug ihm begreiflicherweise den brausenden Applaus der begeisterten Tschechen ein. — Sein nie erschlaffendes Interesse an der Förderung der Bildungsgelegenheiten bewog ihn kurz vor seiner zum Tode führenden Krankheit, in einer grossen Privatschule, der «Neuen Schule Zürich», den Vorsitz in der Schulkommission zu übernehmen. Leider zwang ihn sein bedenklich verschlimmerter Gesundheitszustand vor der Erledigung aller organisatorischen Fragen zum Rücktritt. — Denn vor etwa drei Jahren traten schwere Begleiterscheinungen einer hochgradigen Arterienverkalkung auf. Es rächte sich, dass er sich jahrzehntelang keine Ausspannung gegönnt hatte, nicht einmal am Sonntag, den er am meisten genoss, wenn er ungestört über seinen Büchern sitzen konnte. Selbst sein schöner Garten kam gegen die geliebten Bücher nicht auf. Sein unersättlicher Wissensdurst nahm fast dämonischen Charakter an. Am entspannenden Wortgeplänkel in fröhlicher Tafelrunde nahm er kaum teil. Seine im ganzen schwere Kindheit hatte die freundlichen Eigenschaften des Humors und den Geschmack an heiterem Lebensgenuss unterdrückt; er neigte eher zu kritischer, ja pessimistischer Auffassung von Welt und Leben. Der Tod nahte dem unheilbar Kranken als Erlöser.

Die Kraftquelle, die seit Jahrzehnten seine reichen Gaben und seine Willenskraft genährt und ihm die Leistung seines erstaunlichen Lebenswerkes ermöglicht hatte, war seine Familie. Vor 34 Jahren hatte er seine Gattin, eine lebensfrohe, mutige und gescheite Toggenburgerin, heimgeführt und — das grosse Los gezogen. Mit verblüffendem Verständnis hat sie an seinen Arbeiten teilgenommen und aufopfernd Freud und Leid mit ihm geteilt bis zum bittern Ende. Den beiden Töchtern den Weg zu gediegener Bildung zu ebnen, war ihm kein Opfer zu gross. «Wem dies beschieden war, was mir, der darf mit seinem Leben zufrieden sein», so schloss er seinen vor drei Jahren verfassten «Lebenslauf». Wer den schlichten, dem Hohen und Edlen ergebenen Menschen und treuen Kollegen gekannt hat, wird ihn nie vergessen. Seiner Gattin aber gebührt für ihre Hingabe bewundernder Dank.

Dr. *K. Sch.*

Kleine Mitteilungen

Berner Schulwarte

Ausstellung «Das gute Jugendbuch».

Vom Samstag, den 27. November, bis und mit Sonntag, den 12. Dezember 1948. Geöffnet täglich, auch sonntags, von 10—12 und 14—17 Uhr. Eintritt frei.

Kasperaufführungen in der Schulwarte: Samstag, den 11. Dezember 1948, 14.30 Uhr, Sonntag, den 12. Dezember 1948, 10.30 und 14.30 Uhr: *«Wie's gange-n-isch, wo dr Chaschperli hett müesse ga Chuecheteig hole».* Das Stück ist geschrieben und gespielt von Helen Felix.

Eintritt: Kinder 50 Rappen, Erwachsene 1 Franken.

Weltbund zur Erneuerung der Erziehung

(Ligue internationale pour l'education nouvelle; Section Suisse et Groupe Romande d'Etuds péd. — GREP)

Die Sektion Schweiz kommt am 4. Dezember in Lausanne zusammen, wobei Dr. Oskar Forel, Präsident der Semaines d'Etudes pour l'Enfance victime de la Guerre (welche von der Schweizerspende unterstützt wird), eine Römerlehrerin, Frl. Flamini, einführt, welche einen Film über Kinderkolonien zeigt und das Projekt der Neapolitanerwochen vom nächsten Mai beschreiben wird. Es sprechen auch Hardi Fischer über Erfahrungen auf seiner Reise nach Deutschland, und William Perret, Jugendsekretär in Neuchâtel (Osée 102), über gefährdete Kinder und Schule. (Der Letztgenannte ist Präsident der Schweizer Sektion des Bundes; die Tagung findet ab 14.30 Uhr in der Universität statt.) **

Berset-Müller-Stiftung (Mitg.)

Im Lehrerasyl Melchenbühl-Muri (Bern) wird infolge Rücktritts der bisherigen Inhaberin die Stelle *der Vorsteherin des Asyls* frei und hiermit zur Neubesetzung auf *1. März 1949* ausgeschrieben.

Für eine Bewerbung werden folgende Anforderungen gestellt: Gute, allgemeine Bildung, Beherrschung der deutschen und französischen Sprache, Erfahrung in der selbständigen Führung eines grösseren Haushaltes, Gewandtheit in Buchhaltung und Korrespondenz.

Bewerberinnen im Alter von nicht unter 35 Jahren sind gebeten, sich bis 31. Dezember nächsthin mit einem kurzen Bericht über Lebenslauf und bisherige Tätigkeit nebst Beilage eines Gesundheitszeugnisses und Angabe allfälliger Referenzen sowie Bekanntgabe ihrer Barbesoldungsansprüche bei freier Station zu melden beim Präsidenten der Verwaltungskommission, *Hrn. F. Raaflaub, Bern, Seelibühlweg 11.* Für eine Person mit Sinn und Verständnis für freundliche Betreuung älterer Leute bietet sich hier Gelegenheit zur Schaffung einer Lebensstelle.

Bücherschau

Kunstkreis

Von der ersten, acht Bilder umfassenden Jahresserie der vom Kunstverlag «Kunstkreis» (Clausiusstr. 50, Zürich) veröffentlichten Reproduktionen sind nunmehr das sechste und das siebente Bild erschienen. Wie die früheren, erfreuen sie durch die ganz ausgezeichnete Wiedergabe und bilden einen hervorragenden Wandschmuck. (Druck: Bucher & Co., Luzern.)

Albrecht Dürers Bildnis des *«Oswolt Krel»* gehört zu den zahlreichen Portraits des Nürnberger Meisters, mit denen dieser die Menschen der Renaissance und ihr Lebensgefühl so unnachahmlich dargestellt hat. Das Bild stammt aus dem Jahre 1499, der 28jährige Dürer bewegte sich damals schon auf der Höhe der Meisterschaft.

Stephan Lochners *«Maria im Rosenhag»*, eine der Perlen der Schaffhauser Ausstellung von 1947, ist lieblich und feierlich zugleich. Die Madonna im ausladenen blauen Mantel, inmitten von musizierenden Engeln, auf einer mit Veilchen und Erdbeeren übersäten Wiese sitzt vor dem dornenlosen «Rosenhag», der gleichsam in den Goldhimmel hineinwächst. *eb.*

Das Jahresabonnement des «Kunstkreises» (8 Bilder im Format 48 × 60 cm, dazu ein Kommentar) kostet Fr. 22.—, das einzelne Bild wird im Abonnement für Fr. 3.— abgegeben.

Gute Schriften:

Adalbert Stifter: *Der Hochwald;* **J. M. Camenzind:** *Zwischen Amur und Sungari;* **Walter Laederach:** *Erzählungen.* 70—100 Seiten. Brosch. 70—80 Rp.

In unübertrefflicher Anschaulichkeit gelingt es *A. Stifter*, die zauberhafte Landschaft zu zeichnen und mit liebevollem Einfühlen das Sein und Geschehen der kleinsten Dinge der Schöpfung in behaglicher Breite darzustellen. Diese eingehende Schilderung der feierlichen Ruhe, der idyllischen Naturvorgänge und die feine Seelenmalerei wird auch den anspruchsvollsten Leser, der poetische Schönheit zu geniessen versteht, bald gefangennehmen. Reifere Schüler werden durch schlichtes Vorlesen von Stellen z. B. aus dem Kapitel «Waldsee» etwas ahnen von der geheimnisvollen Weihe solcher Kunst. — *Camenzinds* ergötzlich und ansprechend geschriebene Reiseerlebnisse eines Schweizers in der Mandschurei bringen jungen und alten Lesern gute Unterhaltung, ebenso *Laederachs* heiteres Märchen «Der Plattform-Kurgast», während seine Erzählung «Die letzte Prüfung» besinnliche Leser zum Nachdenken über das Recht der Tötung anregen kann. *K.-A.*

Verschiedenes

Ernst Eberhard: *Frau Lotte und ihr Kind.* Verlag: Fr. Reinhardt, Basel. 249 Seiten. Leinen. Fr. 9.50.

Der Berner Schriftsteller und Lehrer Ernst Eberhard, vielen bekannt durch sein Buch «Die Brüder vom Fürstenhof», stellt in seinem neuen Eheroman die Auswirkungen einer missverstandenen Ehegemeinschaft auf die Entwicklung des Kindes eindrücklich dar. Mit feiner Einfühlung schildert er den Hunger dieses schuldlos leidenden Mädchens nach Liebe, nach Heimat und Frieden. Während seine «Heimat» immer mehr zerfällt, findet Gretchen die Kraft, andern Familien selbstlos dienend zu helfen, wohin es gerufen wird. Das unausgesprochene Weh über den Zerfall der elterlichen Ehe macht die Tochter langsam reif, fremdes Leid zu verstehen; so wird Gretchen ein wertvolles, wahrhafte Liebe schenkendes Menschenkind. Eberhards Erzählung wirkt aufbauend und darum wohltuend im schönsten Sinn — mitten in aller Zerrissenheit heutiger Familienverhältnisse. *K.-A.*

André Malraux. *Conditio Humana.* Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. 350 Seiten. Leinen. Fr. 9.—.

Ein Chinabuch, das uns die heutigen welterschütternden Vorgänge im Reich der Mitte nahe bringt und verstehen lässt. Der Kampf der Kuomintang gegen die Kommunisten, in dem anfänglich die Anhänger Tschiang Kai-scheks Sieger blieben, vollzog sich 1927 mit unerhörten Grausamkeiten und Bluttaten. Mit den Augen des Dichters gesehen, lässt uns Malraux, der während mehreren Jahren als Volkskommissär der Kuomintang in China lebte, das erschütternde Geschehen in einer in Schanghai spielenden Episode erleben. Die sozialen Ungerechtigkeiten und Mißstände, als Nährboden des Kommunismus, werden immer wieder Fanatiker entstehen lassen, die, wie Malraux' Helden, Gut und Leben für eine Idee opfern, durch deren Verwirklichung sie sich das soziale Paradies erhoffen. Malraux wurde für dieses heute äusserst aktuelle Werk mit dem Prix Concourt ausgezeichnet. *E.*

Luise Bänninger und Marta Hürlimann: *Mein Flickbuch.* Verlag der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich (Lehrmittelverlag). 55 Seiten. Kart. Fr. —.90.

In alle Gebiete des Flickens führt uns die kleine Flickfibel, vom Ausbessern und Knöpfeannähen über Stoff-, Strick- und Trikotflicken zu allen Kniffen und kleinen Tricken dieser wahrlich schweizerischen Volkskunst. Denn nirgends wird so gut und so schön geflickt wie in unserem kleinen Lande, und der volkswirtschaftliche Nutzen dieser «Kleinkunst» hat sich vor allem in Kriegsjahren immer wieder bewiesen. Diese Kunst in leicht verständlicher Form weiterzugeben, ist Ziel und Auftrag dieses in seinem Aeusseren bescheidenen, aber inhaltlich sehr wertvollen Bändchens, das bald unseren Schülerinnen eine willkommene Hilfe sein wird. *A. M.*

Luise Bänninger und Marta Hürlimann: *Stricken und Häkeln.* Verlag der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich (Lehrmittelverlag). 86 Seiten. Leinen. Fr. 1.90.

Auch dieses Buch soll, wie das Flickbüchlein, bald zum obligatorischen Lehrmittel für den Handarbeitsunterricht erklärt werden, so dass in absehbarer Zeit jede Schülerin die beiden Werklein ihr eigen nennen darf.

In sehr anschaulicher Weise wird man von Stufe zu Stufe in alle Geheimnisse des Strickens und Häkelns eingeweiht. Der Gestaltung der Muster und dem Zeichnen der einfachen Grundformen ist besondere Sorgfalt gewidmet. Zu bedauern ist nur, dass, wie übrigens auch beim Flickbüchlein, nicht schöneres Papier zum Druck verwendet wurde. Der bräunliche Ton soll zwar — nach Aussagen des Schularztes — die Augen der Lesenden nicht so sehr beanspruchen wie ein weisses Papier, aber die Bildbeispiele hätten in der Reproduktion auf letzterem entschieden an Deutlichkeit gewonnen. *A. M.*

H. Pestalozzi: *Künigunde.* Verlag: Tschudi & Co., Glarus. 84 Seiten. Brosch.

Wenn Heinrich Pestalozzi diese Szenenfolge nicht geschrieben hätte, wäre sie wohl kaum neu herausgegeben worden, da dem Spiel eine eigentlich dramatische Handlung fehlt, und die Gespräche immer wieder Ueberlegungen ethischer Art zum Ausdruck bringen. Interessant ist Pestalozzis Versuch, in Form eines Spiels Betrachtungen über die Bosheit und Tugend der Menschen anzustellen. Möge mancher dramatische Verein diesem Volksspiel zu einer eindrücklichen Wiedergabe verhelfen! *K.-A.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postf. Unterstraß, Zürich 35

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung:

Vertiefte Heimatpflege

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Ab 4. Dezember bis Neujahr im Neubau:

Ausstellung guter Jugendbücher.

Schulfunk

Dienstag, 7. Dezember: **Ludwig Richter, ein Künstler, der mit dem Stift gemütliche Geschichten erzählt.** In einer Hörfolge dargestellt von Ernst Grauwiller, Liestal. Die Sendung, die den Schüler zur besinnlichen Betrachtung von Richterbildern führen möchte, setzt voraus, dass jeder Schüler ein bestimmtes Richterbild vor sich habe. Wie man das erreichen kann, wird in der Schulfunknummer vom November (Verlag Ringier, Zofingen) mitgeteilt (ab 6. Schuljahr).

Donnerstag, 9. Dezember: **Zinstag im Kloster,** kulturgeschichtliche Hörfolge von Christian Lerch, Bern. Der Autor stellt in seiner bekannten packenden Darstellungsweise dar, wie im Mittelalter gezinst wurde und zeigt zugleich, dass die Bodenzinse nicht als ungerechte Abgaben, sondern als rechtlich geordnete, normale bodenzinspflichtige Leistungen zu betrachten sind, die auf einem frei eingegangenen Rechtsverhältnis fussten (ab 5. Schuljahr).

Sendungen für die Fortbildungsschulen

Vor einem Jahr brachte der Schulfunk drei Hörfolgen für Fortbildungs-, Gewerbe- und andere Schulen mit staatsbürgerlicher Ausbildung. Diese Sendungen wurden von der Hörerschaft einhellig begrüsst. Die Urteile waren allgemein so erfreulich, dass sich die Regionale Schulfunkkommission I entschlossen hat, mit diesen Sendungen weiterzufahren. Es werden daher in den nächsten Monaten folgende Themen zur Darbietung gelangen:

Montag, 13. Dezember, 20.30—21 Uhr: *Konkurs,* Hörfolge von Ernst Grauwiller, Liestal. Die Sendung will ein eindrückliches Bild vom Verlauf eines Konkurses bieten.

Die nähere Orientierung über diese Sendung findet der Leser in der Schulfunkzeitschrift.

Herrenhüte
Herrenwäsche sind die Hauptartikel unseres Geschäftes seit Jahrzehnten

Wir verkaufen das Beste zu vorteilhaften Preisen und der Dienst am Kunden ist uns Selbstverständlichkeit

Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins 5% Barrabatt

GRIMM-RECKEWERTH
Marktgasse 20 ZÜRICH 1
Ecke Rindermarkt

KANTONALE
HANDELSSCHULE LAUSANNE
mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Std. Französisch.

Ferienkurse im Juli und August. (P 713-6 L)

Beginn des Schuljahres: 19. April 1949.

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.

Skiferien in Grindelwald
Per Zufall ist unser prachtvoll gelegenes u. prima eingerichtetes Ferienheim in Grindelwald noch für folgende Tage frei:
15.—28. Januar 1949, sowie 19. März bis 15. April.
329 Platz für 50—60 Schüler. Günstige Preise.
Schriftl. Anfragen an **H. Kautz, Herzogenbuchsee,** Tel. 063/5 15 93.

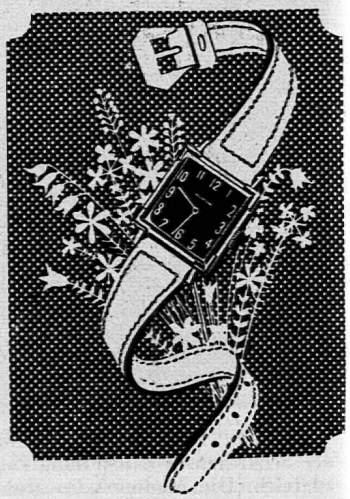
Hochalpines Töchterinstitut
FETAN
(Engadin, 1712 m ü. M.)
Vollausgebaute untere und obere Töchterschule in landschaftlich und klimatisch bevorzugter Lage des Unterengadins.
Sekundarschule
Gymnasium bis zur Matura
Handelsabteilung
Allgemeine Abteilung
Hauswirtschaftliche Kurse
Kleine, bewegliche Klassen. Sorgfältige Schulung und Erziehung in gesundem Gemeinschaftsleben.
Telephon: Fetan (084) 9 13 55
Leitung: Dr. M. und L. Gschwind

Modellieren bereitet Lehrern und Schülern grosse Freude!

Der lustige Zwerg wurde aus dem vorteilhaften, fein aufgearbeiteten Bodmer-A-Ton modelliert.

Das Gelingen dieser nicht allzu schwierigen Plastik macht Buben und Mädchen besonders Spass. Aus unserm Vorlagenheft, das Sie gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken erhalten. Modellierton-Muster und Preisliste gratis. — Schreiben Sie heute noch.

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik, Zürich 45
Uetlibergstr. 140 Tel. 33 06 55
3



ZENITH

UHREN
in reicher Auswahl

G. VARILE, Uhrmacher
Augustinergasse 16, Zürich
Ecke Glockengasse

Dieses Feld kostet nur Fr. 10.50
+ 10% Teuerungszuschlag

MASCHE

MONATSZEITSCHRIFT
FÜR
MODISCHE HANDARBEITEN

Die Zeitschrift für Ihre Gemahlin!

Läkerol

die weltberühmte Tablette
gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh
Für Sänger, Redner, Raucher u. Sportler
überall erhältlich

Zu verkaufen eine alte
BRATSCHE
Preis Fr. 280.—
Anfragen 327
Tel. (051) 34 18 92 (Zürch)

Zu verkaufen **Seiler-Klavier**
128 cm hoch, schwarz, neuwertig, voller, kräftiger Klang. Preis Fr. 2500.— **Telephon 052/38129**
326 (Rickenbach bei Winterthur)

THERWIL **Offene Reallehrerstelle**

An der Realschule **Therwil** (Baselland) ist infolge Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Amtsinhabers auf **Beginn** des neuen Schuljahres 1949/50

die Stelle eines Reallehrers
sprachlich-historischer Richtung

(inkl. Turnen) neu zu besetzen. 311

Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz plus Teuerungszulage.

Bewerber mit Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern und Mittellehrer-Diplom wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Ausweise bis spätestens den 20. Dezember 1948 dem Präsidenten der Realschulpflege Therwil, Herrn Dr. med. Rechsteiner, Therwil, einreichen.

Die Realschulpflege Therwil.

An der **Realschule Münchenstein** ist zufolge Ausbau derselben eine neue Stelle

Reallehrer Phil. I

zu besetzen. 328

Besoldung: Minimum Fr. 7000.—, Maximum Franken 9100.— plus z. Z. 54 % Teuerungszulage und Ortszulage. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Erfordernisse: Universitätsstudium von mindestens sechs Semestern und Mittellehrerdiplom sowie Erfüllung der entsprechenden Bedingungen des Kant. Lehrerprüfungsreglementes.

Der von der Hand geschriebenen Bewerbung müssen beigelegt werden: eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, sämtliche Diplome und Ausweise über die wissenschaftliche und pädagogische Ausbildung und über die bisherige Lehrtätigkeit in **Abschrift,** sowie ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand.

Anmeldungen sind bis 24. Dezember 1948 an die **Realschulpflege Münchenstein** zu richten.

Schwellbrunn **Offene Lehrstelle**

Die auf Ende des Schuljahres 1948/49 frei werdende

Lehrstelle an der Gesamtschule Sägenbach, Schwellbrunn,

324

ist auf Beginn des neuen Schuljahres wieder zu besetzen und wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Befähigte Bewerber, womöglich mit guten Kenntnissen im Orgelspiel, werden ersucht, ihre Anmeldungen mit Zeugnissen und Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit bis **spätestens 18. Dezember 1948** an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Pfarrer Schmid,** zu richten, der auch Auskunft über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt.

Schwellbrunn, den 24. November 1948.

Die Gemeindekanzlei.

KANTONSSCHULE ZÜRICH

Offene Lehrstelle

Auf den 16. April 1949 ist an der kantonalen Oberrealschule Zürich eine durch Rücktritt freigewordene

Lehrstelle für Englisch

(eventuell in Verbindung mit einem andern Fach) zu besetzen.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat der Oberrealschule (Zürich 1, Rämistrasse 74) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, Zürich 1, bis 15. Dezember 1948 schriftlich einzureichen. SA 7546 Z

Zürich, den 22. November 1948. 325

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Auch dieses Jahr, wie immer, empfehlen sich unseren Lesern nachstehende Firmen für

Weihnachtsgeschenke

Wir liefern **alles für den Flugmodellbau:**

Lose Materialien, komplette Bausätze, Baupläne, Zutaten, Kleindieselmotoren und Düsenaggregate.

Verteilungsstelle für Modellflugmaterial, Schaffhausen.

1

Tip für Radiobastler!

Bestandteile und Röhren zum Bau von radiotechnischen Apparaten liefert Ihnen mit Spezialrabatt:

Radio-Zentrale Thundorf Inhaber: Rob. Imhof

Listen zu Ihren Diensten

Tricky Dogs

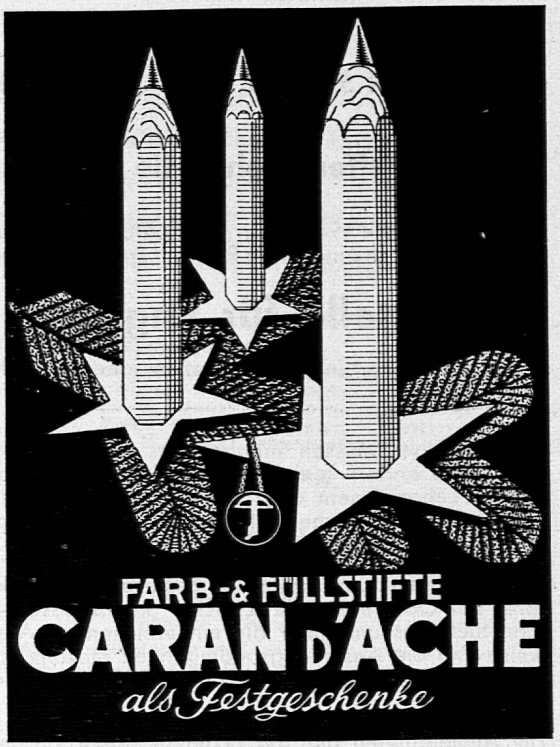
das unterhaltende Spielzeug. Ein begehrtes Geschenk für Kinder. Zum Vorzugspreis von

Fr. 6.50 per Dutzend

zu beziehen durch

INTERGROS A.G. für Engros-Handel

ZÜRICH Bahnhofstrasse 69



SCHWEIZERISCHE BLEISTIFTFABRIK

CARAN D'ACHE

GENF

Ein Geschenk an die Mitglieder!

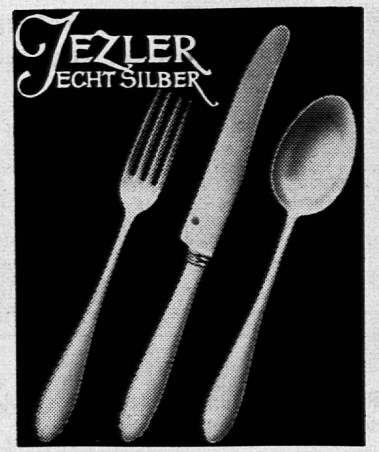
Als Mitglied des SLV erhalten Sie bei uns gegen Ausweis auf alle Bar-Einkäufe 5 % **Spezialrabatt,** selbst auf die so vorteilhaften **Sparaussteuern,** sowie auf die beliebten **Vorzahlungsverträge** mit 5 % Zinsvergütung. (Bedingung ist immerhin, dass der Ausweis gleich bei Kaufabschluss vorgelegt wird; nachträgliche Rabattansprüche können nicht mehr gutgeheissen werden.)

Weitere Vorteile: Franko Hauslieferung nach der ganzen Schweiz im Bereiche des EFD. Hochwertige Qualitätsmöbel zu besonders vorteilhaften Preisen. Die grösste und schönste Möbel-Auswahl unseres Landes. In der Ausstellung «Wir helfen sparen!» sind jetzt die neuesten und apartesten Modelle zu sehen. Erstklassige Wohnberatung durch geschulte Fachleute. Profitieren auch Sie!

Möbel-Pfister AG. Das führende Haus der Branche

Basel: Mittl. Rheinbrücke **Bern:** Schanzenstrasse 1
Zürich: am Walcheplatz **Suhr** b. Aarau: Fabrikausstellg.

6/VI



Wenn es sich um *Musik* handelt, gehen Sie am besten zu

HUG & CO. ZÜRICH

Das Haus für Musik

Füsslistrasse 4, Telephon (051) 25 69 40 und
Limmatquai 26/28 Telephon (051) 32 68 50

Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano

Auch dieses Jahr – wie immer

Bücher und Schriften

als Weihnachtsgeschenke

Ein herrliches Buch für Gross und Klein!

Die Kinder im Schlaraffenland

Bilderbuch von Hans Witzig mit Versen von Karl Stamm

Fr. 7.20
in Buchhandlungen und Papeterien

Ernst Witzig-Verlag, Drusbergstr. 14, Zürich 53

Emanuel Stickelberger: Der Großmayor von Cully

Ein Bild zur Schweizergeschichte. Mit 17 Illustrationen von Gunter Böhmer. 174 Seiten. Gebunden Fr. 9.50. — Man kann dieses Buch nur mit Ergriffenheit beiseite legen, so sehr versteht es Stickelberger, uns an dem Geschehen teilnehmen zu lassen, mit einer dichterischen Meisterschaft, die in ihrer lebendigen Knappheit und sicheren Führung weithin einzig dastehen dürfte. *(«Die Garbe», Basel.)*

Emanuel Stickelberger: Gesammelte Werke in 12 Einzelbänden

Bis Weihnachten liegen vor: **Die Holbein-Trilogie.** Der Mann mit den zwei Seelen. *Gebunden Fr. 19.50.* Holbein in England. *Gebunden Fr. 12.80.* Künstler und König. *Geb. Fr. 18.50.* **Der graue Bischof.** Historischer Roman. *Geb. Fr. 12.50.* **Der Reiter auf dem fahlen Pferd.** Der Roman um Dschingis-Khan. *Gebunden Fr. 15.50.*

Maria Waser: Die Geschichte der Anna Waser

Roman aus der Wende des 17. Jahrhunderts. In Leinen gebunden Fr. 13.50. — In diesem Roman, in dem die Dichterin die Figur jener Anna Waser aus dem Stamme ihres Gattens beschwor, vollbrachte sie das Wunder: in einem historischen Romane mit allen seinen Schranken das vollkommen lebendige und unmittelbar nachfühlende Wesen einer Frau von tiefster Innerlichkeit zu gestalten.
(Carl Günther in den «Schweizer Monatsheften».)

Alfred Huggenberger: Der Ruf der Heimat

Dorf- und Ackergeschichten. In Leinen gebunden Fr. 8.80. Der Dichter hat aus den nicht mehr erhältlichen Bänden «Das Ebenhöch» und «Von den kleinen Leuten» die lebendigsten Geschichten ausgewählt und sie zum Teil umgearbeitet.

Robert Faesi: Conrad Ferdinand Meyer

Gebunden Fr. 7.80. Faesis Büchlein ist eine Höchstleistung synthetischer biographischer Durchdringung; es ist ein geistiger Genuss besonderer Art, sie zu lesen.
(«Die Horen», Berlin.)

Verlag Huber & Co. AG. Frauenfeld

Pour tous livres de langue française

Demandez nos catalogues

LIBRAIRIE PAYOT

Berne	Bâle	Zurich
16, Bundesgasse	107, Freiestrasse	17, Bahnhofstrasse

EFRAIM BRIEM, Professor in Lund

Kommunismus und Religion in der Sowjetunion

Aus dem Schwedischen übertragen von **Edzard Schaper.**
432 Seiten. Leinen Fr. 18.50.

Dieses klare, leicht lesbare Buch behandelt zuerst kurz und aufschlussreich die Entstehung des russischen Kommunismus und der russischen Kirche von heute, um in seinem Hauptteil den russischen Kulturkampf darzustellen.
National Zeitung (19. 9. 48)

Mit ausserordentlicher Gründlichkeit und unbeirrbarer Objektivität behandelt Briem dieses schwierige Thema.
Das Volksrecht, Zürich

VERLAG FRIEDRICH REINHARDT AG., BASEL

Neuerscheinung

AUGUST FOREL

Die Welt der Ameisen

zum 100. Geburtstag von August Forel in neuer Auswahl herausgegeben und übersetzt von Heinrich Kutter. Mit einem Vorwort von Oscar Forel. Mit 61 zum Teil ganzseitigen Abbildungen nach der Natur, geheftet Fr. 13.50, schön gebunden Fr. 14.80.

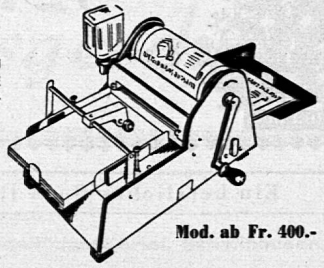
Der grosse Naturforscher und Psychologe hat uns in diesem weltberühmten Werk sein eigentliches Vermächtnis gegeben: Die einfach und packend formulierte Darstellung des Lebens der Ameisen, begleitet von treffenden Vergleichen mit dem Leben und der Gesellschaftsform des Menschen. Heinrich Kutter, einst durch persönliche Mitarbeit mit August Forel verbunden, gibt eine ausgezeichnete Auswahl und Uebersetzung des hochinteressanten Werkes.

In jeder Buchhandlung

Rotapfel Verlag Zürich

Vervielfältigen ohne Farbe und Matrizen

Keine beschmutzten Hände und Kleider - Keine Makulatur



Vervielfältigungen von Bleistiftzeichnungen und Maschinenschrift direkt vom **weissen Papier**. Mehrfarbige Kopien in einem Arbeitsgang.

Stundenpläne,
Protokolle,
Bleistiftzeichnungen,
Technische Zeichnungen,
Plänchen,
Musiknoten usw. usw.

Mod. ab Fr. 400.-

Umdrucken, das **billigste** Vervielfältigungsverfahren. Demonstration und Beratung im Spezialgeschäft **Hans Hüppi**, Birmensdorferstrasse 13, **Zürich**, Telephon 23 45 66.

„.. si sind böimig zwäag und leered pryma"

dank **CULMINAL**, dem ausgezeichneten Nähr- und Kräftigungsmittel, das Spannkraft und Leistungsfähigkeit des Körpers und des Al gemeinzustandes in weitem Masse erhöht — weil es alle wichtigen Aufbaustoffe enthält. — Erhältlich in den guten Fachgeschäften.

DIASAN AG., ZÜRICH und LOSONE.

Mitglieder des SLV geniessen auf allen ihren Inseratatfträgen **10% Rabatt**

Mitglieder von

Schaffhausen und Umgebung

Übt Solidarität
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Geschäft

Hans Huber *Geigenbaumeister*
Schaffhausen Tanne 7
Geigen, Bogen, Etuis, Saiten und Zubehöre
Reparaturen

Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11. SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

STRÜMPFE
HANDSCHUHE
KRAWATTEN
als **Geschenke** *empfiehlt*

M. HERBENER FRONWAGPLATZ 14

Stoffe von **Furrer & Co**

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	12.—	16.—
	halbjährlich	6.50	8.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	15.—	20.—
	halbjährlich	8.—	11.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES

INSTITUTES ZUR FÖRDERUNG DES

SCHUL- UND BILDUNGSWESENS

UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FÜNFUNDVIERZIGSTER JAHRGANG **1948**

A.-G. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI, ZÜRICH

Inhaltsverzeichnis des Pestalozzianums 1948

Zur Pestalozziforschung

Seite

Pestalozzis Denkformen 4

Aus hinterlassenen Aufzeichnungen von
Dr. h. c. A. Corrodi-Sulzer †
Das Urbild des Dorfvogtes Hummel: Heinrich Märki ... 5

Ein dänischer Dichter als Vermittler zwischen Lavater
und Pestalozzi 9

Konrad Engelbert Oelsner, ein Stimmungsbild aus Paris
im Revolutionsjahr 1795 13

Aus Briefen Heinrich Pestalozzis zur Zeit der
Französischen Revolution 15

Pestalozziwort 15

Hundert Jahre Pestalozziforschung 19

Aus Aufzeichnungen von Dr. h. c. A. Corrodi-Sulzer †
Landkäufe auf dem Birrfeld 22

Aus dem Pestalozzianum

Die Jahresarbeit 1947 im Pestalozzianum 1

Neue Bücher 6 11 15 22

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
3. DEZEMBER 1948 45. JAHRGANG • NUMMER 5/6

Hundert Jahre Pestalozzi-Forschung

Heinrich Pestalozzi hat mehr als einmal die Erwartung und Hoffnung ausgesprochen, dass sein Wirken und Streben nach seinem Tode besser gewürdigt werde, als es bei seinen Lebzeiten geschah. Das aber hat er sich wohl doch nicht gedacht, dass mehr als ein Jahrhundert notwendig sein werde, um seine Gedankenwelt zu erforschen und zu erfassen. Er hatte schon in der Zeit von Münchenbuchsee Johannes Niederer zu seinem Biographen bestimmt und ihm in der Folge ein reiches Material zur Verfügung gestellt, aber dieser besass nicht die zähe Ausdauer, und nach dem tragischen Konflikt mit Joseph Schmid und Pestalozzi wohl auch nicht mehr die Unbefangenheit und das seelische Gleichgewicht, um eine solche Aufgabe zu lösen. Doch blieb der reiche Bestand an Dokumenten wenigstens zum grössern Teil erhalten und kam durch die Witwe Niederers, Rosette Kasthofer, in Pestalozzis Vaterstadt zurück. Mit diesen Beständen vereinigten sich nach und nach jene Dokumente, die der Urenkel Heinrich Pestalozzis, Oberst Karl Pestalozzi, Professor am Polytechnikum in Zürich, in seinem Besitz hatte. Es ist vor allem das Verdienst Otto Hunzikers, des ersten wissenschaftlichen Leiters am Pestalozzianum, der mit Oberst Pestalozzi in freundschaftlicher Beziehung stand, das reiche Material gesammelt und gesichtet zu haben. Heute teilen sich in diesen kostbaren Besitz das Pestalozzianum und die Zentralbibliothek in Zürich und suchen es in einer kritischen wissenschaftlichen Ausgabe zu erschliessen.

Josephine Zehnder-Stadlin
(1806—1875)
Lehrerin am Institut Niederers in Ifferten

Besonderen Anlass zur Darstellung von Leben und Werk Heinrich Pestalozzis ergaben jeweilen die Gedenktage, so zunächst die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages im Jahre 1846. Auf diesen Zeitpunkt hin verfasste der Bündner Johann Baptist *Bandlin*, geboren 1801 zu Untervaz, sein «Denkmal zum hundertsten Geburtstage seines geistigen Vaters», das er unter dem Titel «*Der Genius von Vater Pestalozzi*» veröffentlichte. Bandlin hatte in Heidelberg Rechtswissenschaft studiert und sich in Chur als Anwalt betätigt, als er sich entschloss, als Lehrer in Niederers Institut in Yverdon einzutreten. Später gründete er eine eigene Erziehungsanstalt in Schoren bei Langenthal, die er 1849 nach Wettingen verlegte. Die letzten zwei Jahrzehnte verbrachte er in Zürich und Glarus. Bandlin suchte durch Auszüge aus den Schriften Pestalozzis und durch Beiträge aus den Darstellungen Fellenbergs und Zschokkes ins Wesen und Werk Pestalozzis einzuführen. Eigenes hat er kaum beizusteuern, dagegen ist er ein eifriger Sammler von Anekdoten aus Pestalozzis Leben.

Unmittelbarer wirkt der Vortrag, den *Rosette Niederer-Kasthofer* an der Pestalozzi-Frauenfeier 1846 in Berlin hielt. Besonders dankbar sind wir der einstigen Mitarbeiterin Pestalozzis für die Schilderung jener Sonntagabende, da Pestalozzi im Töchterinstitut erschien und den Mädchen auf ihre Scherzfragen jene geistvollen Antworten gab, deren Gehalt uns heute noch erquickt und erfreut. (Traugott Vogel hat sie in seinem Spiel verwertet.)

Eigene Beobachtungen gingen in das Werk *Karl Justus Blochmanns* ein, der ja in Yverdon starke Eindrücke und Anregungen entscheidender Art empfangen hatte, als er auf das Jahr 1846 seine Pestalozzi-Biographie schrieb, die er bescheiden als «*Züge aus dem Bilde seines Lebens und Wirkens*» bezeichnete. Sein ausgedehnter Briefwechsel, der dem Pestalozzianum wohlgeordnet übergehen wurde, wird noch manche Einzelheit aus dem Leben der Pestalozzianer vermitteln, wenn er endlich aufgearbeitet sein wird.

Johannes Ramsauer, der einst als armer Appenzellerbub nach Burgdorf kam und vom Zögling zum Lehrer und Mitarbeiter aufstieg, hat schon 1838 in der «*kurzen Skizze seines pädagogischen Lebens*» manches über Pestalozzis Eigenart zu sagen vermocht, ohne seinem Meister und dessen genialen Bestrebungen gerecht werden zu können.

Ein feiner Geist spricht aus den Aufzeichnungen *Rogers de Guimps*, der — einer französischen Emigrantenfamilie entstammend — als Zögling in Yverdon Pestalozzi kennen und verehren lernte. Eine Uebersetzung seiner «*Notice sur la vie de Pestalozzi*» erschien 1844 bei Sauerländer in Aarau unter dem Titel «Pestalozzi nach seinem Gemüt, Streben und Schicksal».

Mit *Josephine Zehnder-Stadlin* beginnen die Bemühungen um eine grosse und würdige Biographie Heinrich Pestalozzis. Josephine Stadlin, die Tochter eines Chirurgen und Ratsherrn in Zug, hatte in ihrer

Vaterstadt eine Privatschule gegründet, kam dann als Lehrerin ins Institut Niederers nach Yverdon, gründete hierauf ein eigenes Töchterinstitut in Aarau, das sie 1841 nach Zürich verlegte. Von ihren starken pädagogischen Interessen zeugt die Gründung einer besonderen Zeitschrift «Die Erzieherin», die von 1845 bis 1850 erschien. Die Vermählung mit dem Zürcher

Dr. Heinrich Morf
(1818—1899)
Sekundarlehrer in Schwerzenbach, Dürnten und Richterswil
Seminardirektor in Münchenbuchsee 1852—1860
Waisenvater in Winterthur 1861—1893

Bürgermeister Dr. J. M. Zehnder verschaffte ihr Musse, das geplante Werk einer umfassenden Pestalozzi-Biographie zu fördern. Sieben Bände waren vorgesehen: «*Pestalozzi. Idee und Macht der menschlichen Entwicklung*». Leider ist nur der erste Band erschienen (Gotha, 1875). In einer Nachschrift zum Vorwort muss der Gatte den Tod der Verfasserin melden: «ein arbeits- aber auch segensvolles Leben» ist abgeschlossen. Im Vorwort zum ersten Band stellt Josephine Zehnder-Stadlin noch fest, ein genialer Mensch sei wesentlich ein naturwüchsiger Mensch. Mit andern kaum zu vergleichen, sei er eigentümlich «Er selbst», das göttlich-menschliche in energischer und bestimmt individueller Wirksamkeit. Doch ist jede Entwicklung durch Einflüsse bestimmt, die in ihrer Gesamtheit als «Geist der Zeit» erscheinen: Haus und Heimat, Wort und Gebärde, Gewerbe und Handel, Wissenschaft und Kunst, Verordnung und Gesetz in Schule, Kirche und Staat. So bringt denn der erste Band auf über 800 Seiten reiches Material aus «Zeit und Vorzeit» Pestalozzis. Da finden sich Abschnitte aus dem «Geschwornen Brief», der Staatsverfassung im alten Zürich, Verordnungen und Mandate in grosser Zahl, Ausschnitte aus Lebensbeschreibungen der Escher, Sulzer, Zellweger, Meister, und dann vor allem eine reiche Korrespondenz aus dem Kreise der jungen Generation um Bodmer: der Füssli, Schulthess, Bluntschli, Schinz. Der Geist der Jugend im damaligen Zürich wird lebendig! Den Abschluss des Bandes bilden sodann Pestalozzis eigene Kundgebungen über zürcherische Verhältnisse: über die Freiheit des Handels für die Landschaft Zürich, über den Zustand und die Lage des zürcherischen Landvolks, der Aufruf an die Seegemeinden, an die zürcherische Regierung, an Lavater. Der ganze Band ein reiches, allerdings noch wenig durchgestaltetes Werk über das Milieu, aus dem Pestalozzi hervorging und mit dem er sich immer wieder auseinandersetzen musste.

Es mag Josephine Zehnder-Stadlin, die schon kranke Verfasserin des ersten Bandes, mit Freude und mit Wehmut zugleich erfüllt haben, dass sie am Schlusse ihres Vorwortes drei wesentliche Neuerscheinungen zum selben Gebiet anzeigen konnte:

Heinrich Morf, Zur Biographie Pestalozzis. Ein Beitrag zur Geschichte der Volkserziehung. Zwei Teile. 1868 und 1869. «Eine klare, historische Darstellung», nennt sie Josephine Zehnder, «von umfassendem, gründlichstem Quellenstudium getragen, ohne irgendwelches Raisonnement.» Sie sagt nicht zu viel; Heinrich Morf hat in diesen Bänden, denen 1885 und 1889 weitere Teile folgten, wertvollste, hingebende Arbeit vorgelegt. Wenn man eines diesem Werke hätte wünschen können, um ihm letzte wissenschaftliche Bedeutung zu verschaffen, wäre es die genaue Angabe der Quellen, aus denen der Verfasser zu schöpfen wusste, ohne sie im einzelnen zu nennen.

Die zweite bedeutende Publikation, die Josephine Zehnder nennen kann, sind die in den Jahren 1869 bis 1873 erschienenen 18 Bände von *Pestalozzis sämtlichen Werken*, mit erläuternden Einleitungen und Erklärungen versehen von *L. W. Seyffarth*, Rektor zu Luckenwalde. Anerkennend fügt Josephine Zehnder

Prof. Dr. Otto Hunziker
(1841—1909)
Pfarrer in Unterstrass
Seminarlehrer in Küsnacht
Professor der Pädagogik an der Universität Zürich
Leiter des Pestalozzianums

bei: «Von allen bisher erschienenen Ausgaben von Pestalozzis Werken ist diese die weitaus vollständigste. Es wird keinem Leser alles schon bekannt sein, was diese beiden opferwilligen, unermüdlichen Sammler — Morf und Seyffarth — je in ihrem ‚Pestalozzi' vorlegen.»

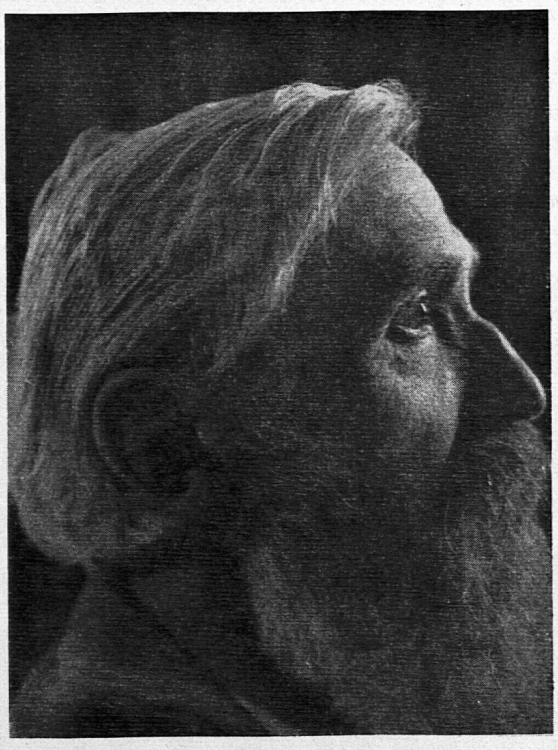
Noch verweist die Zürcherin auf das Werk des Barons Roger de Guimps «Histoire de Pestalozzi, de sa pensée et de son œuvre», das zu dieser Zeit bei Bridel in Lausanne erschienen ist. Sie bezeichnet es mit

Recht als umfassendes, geistvolles Werk; dann stellt sie — selbstbewusst und bescheiden zugleich — fest, dass ihr Werk mit diesen dreien Pestalozzis Wesen und Wirken so allseitig, so wesentlich und so wahr vorlege, als es der Gegenwart noch möglich sei, Wesen und Wirken Pestalozzis zurückzurufen.

Als Josephine Zehnder-Stadlin ihren ersten Band zum Drucke vorbereitete, war schon ein anderer Verehrer Heinrich Pestalozzis am Werke, die Forschung weiterzuführen und neue Materialien zu sammeln: es war Otto Hunziker. Als bedeutender, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der ersten schweizerischen Schulausstellung in Zürich, dem nachmaligen Pestalozzianum, und als Lehrer der Pädagogik am zürcherischen Lehrerseminar in Küsnacht fühlte er sich berufen und verpflichtet, seinen Beitrag zur Forschung zu leisten, und er hat das mit grösster Gewissenhaftigkeit getan. Seine zahlreichen Mitteilungen in den «*Pestalozzi-Blättern*» sind wohl vom Zuverlässigsten, was in der Pestalozzi-Literatur erschienen ist. So gross war die wissenschaftliche Zuverlässigkeit Otto Hunzikers, dass er es ablehnte, an der zweiten Auflage der Seyffarthschen Ausgabe mitverantwortlich zu werden, weil ihm schien, auch diese Ausgabe erfülle letzte wissenschaftliche Forderungen nicht. Dagegen hat er Seyffarth sowohl, wie einem andern bedeutenden Pestalozziforscher — *August Israël* — sein Wissen in uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellt, beiden wohl auch zur Verleihung der Würde eines Ehrendoktors verholfen, ohne dass ihm eine entsprechende wohlverdiente Ehrung zuteil geworden wäre.

August Israël hat durch seine *Pestalozzi-Bibliographie* der Forschung einen sehr wesentlichen Dienst erwiesen; vor allem waren seine Auszüge aus den Briefen von und an Pestalozzi willkommen. Dadurch wurde zum erstenmal der Briefwechsel in grösserem Umfange zugänglich. Die erste wissenschaftlich befriedigende Biographie Pestalozzis aber verdanken wir meines Erachtens *Paul Natorp*, der in klarer Darstellung Leben und Werk unseres Pädagogen zusammenzufassen wusste. Sein Pestalozzi-Buch, 1905 in Gresslers «Klassiker der Pädagogik» erschienen, würdigt in hervorragender Weise die sozialpädagogische Bedeutung des Verfassers von «Lienhard und Gertrud», wie denn auch Pestalozzi in den «Gesammelten Abhandlungen zur Sozialpädagogik» wieder erscheint. Damit wird Pestalozzi in den Kreis der philosophischen Bewertung einbezogen und in diesem Zusammenhang immer entscheidender gewertet. *Friedrich Delekat* setzt in seinem Pestalozzibuch 1926 diese Reihe fort, indem er den Beziehungen zur Mystik bei Shaftesbury, Spinoza, Rousseau und Pestalozzi nachgeht, das kulturphilosophische Problem bei diesem letzteren erörtert und den Aufbau der «Nachforschungen» untersucht. — Das hat in noch umfassenderer Art *Eduard Spranger* getan. In seiner Analyse des Werkes, das er gleich der «Abendstunde eines Einsiedlers» als «Konfession» bezeichnet, kommt er zur Aufstellung eines Planes, der die Uebersicht über dieses Werk erleichtern soll, das durch «das schwere Ringen um Klarheit... zu einem der schwierigsten Werke des achtzehnten Jahrhunderts geworden ist». (Sitzungsbericht der Preussischen Akademie der Wissenschaften, 1935.)

Einen starken Impuls erhielt die Pestalozziforschung durch die *kritische Ausgabe der sämtlichen Werke Pestalozzis* seit 1927. Nicht nur erscheinen einzelne Arbeiten Pestalozzis erst hier mit ihren Entwürfen, andere erst hier in vollständiger Fassung; auch in den Anhängen findet sich manches Forschungsergebnis. Dasselbe ist zu sagen von der *Ausgabe sämtlicher Briefe*, deren dritter Band im Drucke sich befindet. Hier finden sich eine grosse Zahl bisher unbekannter Briefe, so dass das Bild Pestalozzis neue Beleuchtung erfährt. Die Werkausgabe hat aber auch zu Einzelforschungen veranlasst. So *hat Herbert Schönebaum* eine Studie über «*Pestalozzi, die Illuminaten und Wien*» veröffentlicht (1928), ja seine Mitarbeit an der Ausgabe sämtlicher Werke hat ihn zu einer dreiteiligen Pestalozzi-Biographie veranlasst, die im ersten Teil allerlei Neues über den Kreis der Patrioten zu «Schuhmachern» und «Gerwi» enthält, freilich in Lokalfragen einiger Berichtigungen bedarf. Im dritten Band ist



Prof. Dr. Paul Natorp
(1854—1924)
Professor an der Universität Marburg

ein reiches Material über den Mitarbeiter- und Bekanntenkreis Pestalozzis enthalten, doch ist bei der Fülle von Stoff manches recht summarisch behandelt worden.

Die kritische Ausgabe sämtlicher Werke führte dazu, dass auch die «*Pestalozzi-Studien*» wieder aufgenommen wurden. Wenn sie auch nur kurze Zeit erscheinen konnten, so enthalten sie doch wertvolle Beiträge, so den Aufsatz von *E. Lerch* über «*Bern und Pestalozzi in der Neuhofzeit*», der über die Stellung Pestalozzis zu Fragen der industriellen Entwicklung wertvolle Aufschlüsse gibt. Viel Neues brachte auch die Studie von *Emil Eidenbenz-Pestalozzi* über die *stadtzürcherischen Vorfahren Heinrich Pestalozzis*.

Georg Kerschensteiner lieferte einen Beitrag über «*die Prinzipien der Pädagogik Pestalozzis*», *Käthe Silber* war in der Lage, einen wichtigen Brief Pestalozzis aus dem neu erschlossenen Hallwil-Archiv mitzuteilen. — Im «*Zürcher Taschenbuch*» klärte Dr. *A. Corrodi-Sulzer* die «*Beziehungen Pestalozzis zur Zürcher Seidenindustrie*» in wohlbelegter, zuverlässigster Weise ab.

Einen soliden schweizerischen Beitrag zur Pestalozziforschung stellt das Buch von *Alfred Rufer* dar: «*Pestalozzi, die Französische Revolution und die Helvetik*». Hier sind seine Bestrebungen um soziale Reformen, um Ueberwindung von Armut, Not und Bedrückung, um Steigerung der Produktion, Reformen in der Justizpflege, um die Einrichtung von Schulen zur beruflichen, geistigen und sittlichen Bildung klar herausgearbeitet.

Und eine ähnlich gediegene Arbeit liegt vor in der Publikation von *Diethelm Fretz* «*Pestalozzi in Wädenswil*». Als Wegbereiter einer neuen Volksgemeinschaft, als politischer Vermittler am Zürichsee ist hier Pestalozzi sehr eindrucksvoll gezeichnet. Man kann eine Gemeinde beglückwünschen, wenn sie eine Lesegesellschaft besitzt, die solche Werke ihren Gemeindegenossen zugänglich zu machen weiss.

* * *

Es war hier nicht möglich, alle Beiträge zur Pestalozziforschung in den letzten Jahrzehnten zu berücksichtigen. Die Bibliographie Israëls ist von Willibald Klinke in verdienstlicher Leistung bis 1927 weitergeführt worden; für die neueste Zeit ist die Arbeit noch zu besorgen. *S.*

Aus einer Pestalozzi-Ausstellung in Lissabon.

Aus Aufzeichnungen von Dr. h. c. A. Corrodi-Sulzer †

Landkäufe auf dem Birrfeld

Vom 21. Mai/20. Juni 1791 datiert ein Gültbrief, in dem *Jakob Pestalozzi*, Bürger der Stadt Zürich, unter Zustimmung seines Vogtes, des Fabrikanten *Johann Rudolf Dolder*, von Zürich, wohnhaft zu Wildegg, sich *Rudolf von Graffenried*, Herr zu Bümpliz, gegenüber als Schuldner für 5000 Gulden bekennt und sich verpflichtet, diese Summe erstmals im Jahre 1792 mit 5 % zu verzinsen. In dieser Urkunde wird das Gut Neuenhof auf ungefähr 71 Jucharten geschätzt und in seinen Grenzen genau umschrieben. Es wird ferner darauf hingewiesen, dass der Vater *Heinrich Pestalozzi* am 3. August und am 14. Weinmonat 1790 das Gut in einem «notarialisch verschriebenen» Abtretungsbriefe übergeben habe und dass alle weitern Ansprüche dem oben genannten Kapital nachstehen sollten. Hofmeister zu Königsfelden und Obervogt des Amtes Eigen ist zu dieser Zeit Oberst *Rudolf Ludwig von Willading*.

Seiner Erkrankung wegen ist dem Käufer Jakob Pestalozzi in *Johann Rudolf Dolder* zu Wildegg wohl ein Vormund bestellt worden. «Weibergut» geht den bezeichneten Unterpfändern nicht vor, da der Schuldner «wirklich noch nicht verheuratet» ist. Frühere Verpflichtungen gegen Felix Battiers Sohn in Basel (1300 Gulden) und Gottlieb Hunziker in Aarau (1000 Gulden) sind abgelöst worden.

Ein weiterer Betrag von 2133 Gulden wird Herrn Johann Lucas Bächli, Salzfaktor zu Brugg, geschuldet. Zur Zeit, da diese zweite Urkunde am 23. Januar 1793 ausgefertigt wird, ist Jakob Pestalozzi mit Magdalena Frölich verheiratet.

Während um 1779 und 1780 Pestalozzi in seiner Notlage zum Verkauf von Land seine Zuflucht nimmt, kommt es nach Uebernahme des Neuhofes durch den Sohn Jakob Pestalozzi und nach dessen Verheiratung mit Magdalena Frölich wieder zu Landkäufen. Im Mai 1794 erwirbt am Ordinari-Frühlingsgericht im Kloster Königsfelden Herr Jakob Pestalozzi, Burger der Stadt Zürich, im Neuhof bei Birr, einen Vierling Esparsettenland im Letten.

* * *

Damit schliessen die Auszüge, die Dr. A. Corrodi-Sulzer nach den Akten von Königsfelden anfertigte. *S.*

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 2 Wochen im Lesezimmer; ab 17. Dezember sind sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie, Pädagogik

Dorosz Hedwig: Grundfragen der Pädagogik. Bildungsziel und Bildungsmittel. 120 S. VIII C 173.
Gurewicz Saul: Beurteilung freier Schüleraufsätze und Schülerzeichnungen auf Grund der Adlerschen Individualpsychologie. m. 15 Tafeln. 235 S. VIII D 232.
Haffter C.: Kinder aus geschiedenen Ehen. 174 S. VIII D 239.
Jung C. G.: Symbolik des Geistes. 500 S. VIII D 231.
Jung C. G.: Ueber psychische Energetik und das Wesen der Träume. 310 S. VII 6853, b.
Katz David: Mensch und Tier. 314 S. VIII D 238.
Maeder A.: Selbsterhaltung und Selbstheilung. 332 S. VIII D 235.
Pontvik Aleks: Grundgedanken zur psychischen Heilwirkung der Musik. 80 S. VIII D 237.
Probst Ernst: Der Binet-Simon-Test zur Prüfung der Intelligenz bei Kindern. 39 S. VII 7667, 7.
Schwarzmann Julia: Die seelische Heimatlosigkeit im Kindesalter und ihre Auswirkungen. 108 S. VIII D 236.
S. E. P. E. G. Internationale Studienwochen für das kriegsgeschädigte Kind. 168 S. VII 9185, 14.

Philosophie, Religion

Blanke Fritz: Bruder Klaus von Flüe. 119 S. VIII F 150.
Epiktet, Teles, Musonius: Wege zu glückseligem Leben. 334 S. VII 7723, 3.
Jaspers Karl: Der philosophische Glaube. 158 S. VIII E 226.
Litt Theodor: Wege und Irrwege geschichtlichen Denkens. 155 S. VIII E 228.
Pensa Mario: Das deutsche Denken. 416 S. VIII E 224.
Plutarch: Von der Ruhe des Gemütes und andere philosophische Schriften. 309 S. VII 7723, 27.
Rudensky-Brin Slata Genia: Kollektivistisches in der Philosophie Nietzsches. 150 S. VIII E 225.
Streicher Friedrich: Die Worte des Herrn. 544 S. VII 7695, 23.
Weber Al.: Der Begriff Intuition bei Descartes, Pascal und Bergson. 67 S. II W 995.

Pestalozziana

Pestalozzi Heinrich: Lienhard und Gertrud. Hrg. Verein abstinenter Lehrer. 149 S. P I 69.
Pestalozzi Heinrich: Lienhard und Gertrud. Eine Folge dramatischer Bilder des Werkes. 79 S. P I 74.
Suchanski Michal Wlodzimierz: Der Begriff der Arbeit im Erziehungswerke Pestalozzis, seiner Nachfolger und Anhänger. 176 S. Ds 1466.

Schule und Unterricht

Fischer Aloys: Der Geist der Grundschulerziehung. 22 S. II F 906.
Furrer Walter: Die Entwicklung der schriftsprachlichen Leistungen unserer Volksschüler. Jahrbuch der Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich. 156 S. ZS 339, 1948.
Rinderknecht Hans Jakob: Stadien und Stilarten der christlichen Unterweisung. 64 S. II R 850.
Wright Wendell W.: The Rainbow Dictionary. Ill. englisches Wörterbuch. m. Abb. 433 S. JBE 62.

Lehrbücher für allgemeine Schulen

Editiones helveticae: Deutsche Texte, 23, 37, 38. 119/423/327 S. DS 61, 23; 61, 37; 61, 38.
Editiones helveticae: Series Latina, 17. 85 S. LK 500, 17.
Grenacher Karl und *Willy Lüthy:* Es tönen die Lieder. Aargauer Singbuch für die Mittelstufe. 247 S. III Gs 15.
Hofer Max: Geländeturnen. 14 S. III T 5 b.
Hunziker J.: Geometrische Berechnungen. m. Lehrerheft. Bez. Schulen Kt. Aargau. 39 S. III Gm 10/a.
Müllener F.: Anleitung für das Mädchen-Turnen. 52 S. II M 1189.
Müller-Voser F.: Schnittmusterzeichnen. 35 S. Ha II 37.
Reinhart Josef, Arthur Frey und *Leo Weber:* Schweizer Lesebuch für Sekundarschulen. Kt. Aargau. 392 S. III D 56.
Roth Heinrich: Wir rechnen. 1., 2. u. 3. Schuljahr, Kt. St. Gallen; je 36 S. III M 28/I/II/III.
Schifferli Franz und *Hans Simmen:* Rechenbuch für die Gemeindeschulen des Kantons Aargau. 2. Schuljahr. m. Lehrerheft, 78 S. III M 18 II.
Schnittmusterzeichnen für Mädchenturnkleider. 7 S. Ha II 38.
Weber Albert: Zürichdeutsche Grammatik. Unter Mitwirkung von Eugen Dieth. 400 S. III D 57.
Wick Paul und *Karl Stieger:* Arbeitsbuch für den Unterricht in Rechnen und Raumlehre. 128 S. III M 28 IV.

Sprache, Literatur, Gedichte u. a.

Adorf Johanna: Francesco Chiesas dichterische Welt. 181 S. VIII B 187.
Baumgarten Franz Ferdinand: Das Werk Conrad Ferdinand Meyers. 280 S. VIII B 193.
Betz Maurice: Rilke in Paris. 208 S. VIII B 185.
Carossa Hans: Gesammelte Gedichte. 182 S. VIII A 1346.
Carossa Hans: Stern über der Lichtung. Gedichte. 43 S. VIII A 1327.
Carus Carl Gustav: Goethe. 287 S. VIII B 194.
Curtius Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. 600 S. VIII B 190.
Hägni Ruedolf: Gloggegglüüt. Züritüütsch Värs. 79 S. VIII A 1328.
Haushofer Albrecht: Moabiter Sonette. 60 S. VIII A 1344.
Helmerking Heinz: Hermann und Dorothea. 108 S. II H 1427.
Hofmannsthal Hugo von: Lustspiele II (Gesammelte Werke in Einzelausgaben). 468 S. VII 7698, 4.
Keller Gottfried: Aufsätze zur Literatur und Kunst, Miszellen, Reflexionen. (Sämtl. Werke Bd. 22.) 441 S. V 525, 22.
Lavalette Robert: Literaturgeschichte der Welt. m. Abb. 452 S. VIII B 191.
Muschg Walter: Tragische Literaturgeschichte. 465 S. VIII B 189.
Radecki Sigismund von: Das müssen Sie lesen! Aufsätze über Lesen, Schreiben, Drucken und verwandte Dinge. 2. Aufl. 185 S. VIII B 188 b.
Rüegg August: Kunst und Menschlichkeit Homers. 160 Seiten. VIII B 186.
Scherer Wilhelm: Geschichte der deutschen Literatur. Bis zur Gegenwart ergänzt. 735 S. VIII B 192.
Schumacher Hans: Schweizer Erzähler des 19. Jahrhunderts. 275 S. VII 7711, 16.

Belletristik:

Bergengruen Werner: Der Grosstyrann und das Gericht. 303 S. VIII A 1333.
Bomans Gottfried: Märchen. 160 S. VII 7711, 17.
Buck Pearl S.: Das geteilte Haus. 488 S. VIII A 1329.
Caldwell Erskine: Gottes kleiner Acker. 271 S. VIII A 1318.
Cather Willa: Der Tod kommt zum Erzbischof. 355 S. VIII A 1319.
Chinesische Geister- und Liebesgeschichten. Hrg. v. Martin Buber. 337 S. VII 7695, 19.
Conrad Joseph: Taifun und andere Erzählungen. 330 Seiten. VII 7695, 20.
Davenport Marcia: Das Tal der Entscheidung. 799 S. VIII A 1317.
Douglas Lloyd C.: Weisse Banner. 446 S. VIII A 1320.
Ernst Hermann: Von Richtern, Advokaten und Galgenvögeln. 92 S. VIII A 1345.
Heimann Erwin: Der letzte Optimist. 325 S. VIII A 1339.
Hoffmann E. T. A.: Meistererzählungen. 604 S. VII 7695, 21.
Kästner Erich: Der tägliche Kram. 222 S. VIII A 1341.
Laedrach Walter: Die Genesung. Novelle. 155 S. VIII A 1343.
Lagerlöf Selma: Christuslegenden und andere Legenden. 248 S. VII 4788.
Lamond Henry G.: Dingo. Eine Tiergeschichte. 231 S. VIII A 1321.
Le Fort, Gertrud von: Das Schweisstuch der Veronika. 2 Bde. je 335 S. VIII A 1338, I/II.
Lepère Claire: Frau Blanche und ihr Vermächtnis. 317 Seiten. VIII A 1322.
London Jack: Die eiserne Ferse. 294 S. VIII A 1323.
Ramuz C. F.: Vater Antille und andere Novellen. 214 S. VIII A 1335.
Shaw Bernard: Ein Negermädchen sucht Gott. Legende. 100 S. VIII A 1337.
Sinclair Upton: Agent des Präsidenten. 706 S. VIII A 1330.
Sostchenko Michail: Russischer Alltag, Satiren. 203 S. VIII A 1326.
Sterne Laurence: Tristram Shandy. 950 S. VII 7695, 22.
Villers Alexander von: Briefe eines Unbekannten. 660 Seiten. VII 7695, 23.
Werfel Franz: Erzählungen aus zwei Weltkriegen. Bd. I. 297 S. VIII A 1331.
Wiechert Ernst: Jahre und Zeiten. 452 S. VIII A 1334.
Wright Richard: Onkel Toms Kinder. 261 S. VIII A 1332.

Biographien, Würdigungen

Aldington Richard: Leben und Leistungen Arthur Wellesleys, Ersten Herzogs von Wellington. 470 S. VIII G 541.
Dejung Emanuel: Jonas Furrer von Winterthur. 1805—1861. Erster schweizerischer Bundespräsident. m. Taf. 550 Seiten. VIII V 240.
Kahn-Wallerstein Carmen: Die Frau vom andern Stern. Goethes Schwiegertochter. 127 S. VIII B 195.
Largiadèr Anton: Johann Jakob Rüttimann und die Bundesrevision von 1848. 68 S. VIII V 239.

Geographie, Heimatkunde

Aeschi (Sol.). Rundgang durch seine steinzeitliche, römische, mittelalterliche und neuere Geschichte. m. Abb. 130 S. II A 476.
Allet Charles: Sitten (Schweizer Heimatbücher). 48 S. VII 7683, 24.
Bauernhofchroniken, Berner. Bd. I. 117 S. VII 7726, 1.
Bertrand Pierre: Die Schlösser, befestigten Flecken und festen Häuser im Kanton Genf. (Die Burgen und Schlösser der Schweiz.) 89 S. VII 6193, 19.
Birket-Smith Kai: Die Eskimos. m. Abb. 301 S. VIII J 292.
Crockett Charis: Freundschaft mit Menschenfressern. m. Abb. 246 S. VIII J 290.
Egli Karl: Wanderatlas Nr. 18: Locarno. 152 S. LZ 106, 18.
Erismann Paul: 700 Jahre Aarau. m. Abb. 128 S. VIII J 289.
Frey Heinrich: Schweizer Brevier 1948. m. Abb. 42 S. II F 889, 1948.
Gornergrat, Bahn und Berg. m. Abb. 90 S. VIII J 293.
Mariétan Ignace: Heilige Wasser (Schweizer Heimatbücher). 80 S. VII 7683, 21/22.
Wanderbuch Thurgauer. 2 Bde. 94/107 S. VIII J 287 I/II.
Wirz Walter: Berner Wanderbuch 4: Emmental II. 177 Seiten. VII 7690, 4.
Zeugin Walter: Schweizer Wanderbuch I: Basel 1. 154 Seiten. VII 7727, 1.

Geschichte, Kulturgeschichte

Aubry Octave: Die französische Revolution. Bd. II: Die Republik. 592 S. VIII G 520 II.
Beard Charles und *Mary:* Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. 472 S. VIII G 533.
Bütler Josef: Männer im Sturm. 4 Lebensbilder. 336 S. VIII G 530.
Burnham James: Die Machiavellisten. 270 S. VIII G 540.
Commelin P.: Mythologie der Griechen und Römer. m. Zeichnungen. 296 S. VIII G 543.
Erbe und Zukunft des Abendlandes. 12 Vorträge. 136 Seiten. VIII G 537.
Eyck Erich: Das persönliche Regiment Wilhelms II. 814 Seiten. VIII G 534.
Forst de Battaglia Otto: Wissenschaftliche Genealogie. 282 Seiten. VII 7697, 37.
Friedell Egon: Kulturgeschichte Aegyptens und des Alten Orients. 478 S. VIII G 529 b.
Hofer Walter: Das europäische Revolutionsjahr 1848. 110 Seiten. VII 7712, 4.
Howald Ernst: Die Kultur der Antike. 272 S. VIII G 542.
Huch Ricarda: Alte und neue Götter. 546 S. VIII G 535.
Huxley Aldous: Die Graue Eminenz. Die Biographie Pater Josephs, des Beraters Richelieu's. 336 S. VIII G 531.
Jaggi Arnold: Die Gründung unseres Bundesstaates. 143 Seiten. VIII G 532.
Inglin Meinrad: Jugend eines Volkes. Neue Fassung. 182 S. JB I 2247 b.

Landesmuseum, Das schweizerische 1898—1948. m. Abb. 224 S. VIII H 263[4].
Litt Theodor: Geschichte und Verantwortung. 32 S. II L 819.
Ramos Arthur: Die Negerkulturen in der neuen Welt. m. Abb. 203 S. VIII G 536.
Redmayne Paul: Transport by land. m. Abb. 47 S. E 860.
Schweiz, Die und die Forschung. m. Abb. 2 Bde. 404/480 Seiten. VIII G 539 I/II.
Schwyz. Der Stand Schwyz im hundertjährigen Bundesstaat. 1848—1948. 195 S. VIII J 294.
Sulyok Desiderius: Zwei Nächte ohne Tag. Ungarn unter dem Sowjetstern. 464 S. VIII G 544.
Thürer Georg: Bundesspiegel. m. Abb. 124 S. VIII G 538.
Vogt Emil: Der Lindenhof in Zürich. m. 44 Taf. u. 3 Plänen. 231 S. VIII J 295[4].

Kunst und Musik

Bach Anna Magdalena: Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach. 247 S. VIII H 264.
Birchler Linus: Restaurationspraxis und Kunsterbe in der Schweiz. 63 S. VII 7660, 62.
Cherbuliez A.-E.: Tschaikowsky und die russische Musik. 208 S. VIII H 268.
Cornette A. H.: Die Malerei in den Niederlanden. 89 S. Text. 192 Taf. VIII H 260.
Furtwängler Wilhelm: Gespräche über Musik. 139 S. VII 7715, 6.
Hausenstein Wilhelm: Degas. 31 S. Text. 52 Reprod. VII 7716, 10.
Hoesli Irma: Wolfgang Amadeus Mozart. Briefstil eines Musikgenies. 147 S. VIII H 265.
Hürlimann Martin: Besuch bei Beethoven. 215 S. VII 7715, 7.
Jedlicka Gotthard: Cézanne. 29 S. Text. 52 Taf. VII 7716, 7.
Kern Walter: Toulouse-Lautrec. 31 S. Text. 52 Taf. VII 7716, 9.
Kühner Hans: Neues Max Reger Brevier. 89 S. VII 7711, 15.
Matthey Werner von: Russische Kunst. m. Abb. 115 S. Text. VIII H 262.
Piérard Louis: Das tragische Schicksal des Vincent van Gogh. 116 S. VIII H 259[4].
Stettler Michael: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. I, m. 326 Abb. 428 S. VII 7650, 21.
Uhde-Bernays Hermann: Corot. 29 S. Text. 32 Taf. VII 7716, 8.
Weisbach Werner: Ausdrucksgestaltung in mittelalterlicher Kunst. m. Abb. 116 S. VIII H 261.
Zimmermann Curt: Alte Meister der Musik. 253 S. VII 7711, 14.

Naturwissenschaft

Aymar Gordon C.: Herrlicher Vogelflug. m. Abb. 284 S. VIII P 115.
Eipper Paul: Tiere sehen dich an. 168 S. VIII P 1a.
Fretz Diethelm: Konrad Gessner als Gärtner. 311 S. VIII O 41.
Frei-Sulzer M.: Mikrophotographie weiss-schwarz und farbig. 141 S. VII 7699, 4.
Frisch Karl von: Aus dem Leben der Bienen. m. Abb. 196 Seiten. VIII P 112.
Holesch Ditha: Tschief. Eines Gamsbocks Lebenslauf. 16 Taf. 167 S. VIII P 113.
Jeans James: Der Werdegang der exakten Wissenschaft. m. Abb. 384 S. VII 7697, 48.
Jenny-Lips Heinrich: Vegetation der Schweizer Alpen. m. Abb. 240 S. VII 7676, 6.
Katz Richard: Nur Tiere. 276 S. VIII P 114.
Kearton Cherry: 40 Jahre Kamerajagd. 24 Taf. 149 S. VIII J 291.
Locher-Ernst Louis: Differential- und Integralrechnung im Hinblick auf ihre Anwendungen. 595 S. VIII K 12.
Rohr Hans: Das Fernrohr für jedermann. m. Abb. 173 S. VIII J 288.
Staffe Adolf: Haustier und Umwelt. m. Abb. 215 S. VIII P 111.
Weizsäcker C. F. von: Die Geschichte der Natur. 170 S. VIII N 63.

Anthropologie und Medizin

Braun E.: Die Bedeutung der Kinderpsychiatrie für die tägliche Arbeit des Schularztes. 16 S. II B 1728.
Koelsch Adolf: Wunder in uns. 204 S. VIII M 64.
Werner Hans: Die Taubstummheit. 50 S. II T 435.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Fürsorge, Politik

Affolter Urs: Die rechtliche Stellung des Volkes in der Demokratie und der Begriff der politischen Rechte. 126 S. VIII V 235.
Freiheit Die, des Bürgers im schweizerischen Recht. Festgabe zur 100-Jahrfeier der Bundesverfassung. 358 S. VIII V 238.
Greyerz Walo von: Das Bundeshaus. Ein Besuch in den eidgenössischen Ratsälen. m. Abb. 51 S. II G 1001.
Handbuch der sozialen Arbeit der Schweiz. 1. Bd. 4. Aufl. 164 S. LZ 132d I.
Huber Alfred: Der Privatwald in der Schweiz. 331 S. GV 659.
Schriften der eidgenössischen Gemeinschaft: Die Idee der Genossenschaft. Hft. 1. 28 S. II S 2470, I.
Schweiz Die, hält durch. Buch der Volksumfrage, unter dem Patronat der Neuen Helvetischen Gesellschaft. 180 S. VIII V 234.
Strauss Herbert Arthur: Staat, Bürger, Mensch. 136 S. VIII V 236.
Williamson J. A.: The Story of the British Empire in Pictures. 255 S. E 861.

Technik, Gewerbe

Hader Karl: Aus der Werkstatt eines Notenstechers. m. Abb. 78 S. GG 1318.
Haushaltungsschule Zürich, 50 Jahre. 1898—1948. 51 S. II H 1425.
Högger D.: Industrielle Arbeit bei grosser Hitze. 74 S. GV 658.
Jeangros Erwin; S. Bühlmann und *E. Weiss:* Lehrbetrieb und Meisterprüfung. 41 S. GO 387, 46.
Sägesser O.: Unterrichtsbeihilfen. 34 S. GO 387, 44.
Niklitschek Alexander: Wunder in und um uns. Aus Industrie und Technik. m. Abb. 170 S. VIII N 64.
Schneider Walter: Die Schriftform. 3. u. 4. Teil, je 10 Schrifttafeln. GS II 57 IV.
Weber A.: Die Verkehrsprobleme von Zürich 1948. 97 S. VII 7725, 1.

Jugendschriften

Bilderbücher:

Müller Elisabeth: Lueginsland. m. Scherenschnitten von Bernhard Wyss. 48 S. JB II 1090.
Roelli Margrit: Ali, das weisse Kamel. 24 S. JB I 2946.
Fischer Hans: Pitschi. 32 S. JB II 1091.

Erzählungen:

Aebli Fritz: Durch. 224 S. JB I 2936 (14—).
Amicis Edmondo de: Herz. m. Ill. 265 S. JB I 2944 (12—).
Bergmann Walter: Kristinchen. 42 S. JB I 2493 (6—9 J.).
Bonsels Waldemar: Mario und die Tiere. 216 S. JB I 2089 (12—).
Bracher Hans: Troja. Die schönsten Sagen der alten Griechen. m. Abb. 260 S. JB I 2939 (11—).
Güttinger Werner: Alex, eine Foxligeschichte. 178 S. JB I 2937 (8—12 J.).
Haller Adolf: Der verzehrende Brand. 207 S. JB I 2942 (12—).
Keller Anna: Wir Bergleinkinder. 139 S. JB I 2941 (10—).
Kipling Rudyard: Das Dschungelbuch. 398 S. JB I 1795 (13—).
Kolb Leonhard: Robi entdeckt Argentinien. 220 S. JB I 2932 (12—15 J.).
Lee Liesel: D Glattfälderchind. 80 S. JB I 2945 (6—12 J.).
Malot Hektor: Heimatlos. m. Abb. 499 S. JB I 683 (12—).
Möking Bernhard: Sagen und Schwänke vom Bodensee. 175 S. JB I 2935 (12—).
Muschg Elsa. Der Spinnergusti. 80 S. JB I 2943 (11—14 J.).
— Piccolina. 203 S. JB I 2930 (11—14 J.).
Nothardt Fritz: Rübezahl. m. Abb. 64 S. JB I 2498c (12—).
Pahlen Kurt: Ins Wunderland der Musik. 190 S. JB I 2934 (10 bis 14 J.).
Ritter Robert: Peter Manharts Nordlandfahrt. 200 S. JB I 2947 (12—).
Rudolph Georg: Die Abenteuer des Mungo Park. 231 S. JB I 2938 (13—).
Scheel Marianne: Die Reise mit Zebi. m. Abb. 38 S. JB I 2931 (6—9 J.).
Scholz Otto: Thienemanns Schatzkästlein. m. Abb. 159 S. JB I 2174 (7—12 J.).
Tausendundeine Nacht. Märchen. m. Abb. 2 Bde., je 285 S. JB I 2933 I II (13—).
Twain Mark: Prinz und Bettelknabe. 236 S. JB I 1148 (12—15 Jahre).

Theater, Beschäftigungsbücher, Gedichte

Fehr Emanuel: Frohes Schaffen mit Holz. m. Abb. 64 S. GK I 193.
Günther Hanns: Experimentierbuch für Jungen. m. Abb. 217 S. JB I 2481.
Hoch Wilhelm: Der verlorene Sohn. Ein biblisches Spiel. 40 S. VII 7647, 32.
Pocci Franz: Lustige Märlein und Reime. m. Abb. 67 S. JB III 57, 57.
— Sämtliche Kasperlkomödien. 1. Bd. 132 S. JB I 2433.
Schmid Walter: Frisch gesungen. 16 zweistimmige Lieder. m. Ill. 16 S. JB IV 84.
Sperling Walter: Die verhexte Westentasche. 167 S. JB I 2940.
Stickelberger Rudolf: Andersgläubig. 51 S. VII 7647, 30.
— Der Erwählte. 56 S. VII 7647, 31.
Zollinger Arthur: Adam und Eva. 39 S. VII 7647, 29.

«Pestalozzianum». Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich